CHILLERREISEN NACH FUERTEVENTURA
WWW.CHILLISIMO.DE
Chillisimo

ALFA BOOST
ALL-IN-ONE
growsartig.eu
GrowsArtig®

#240
kostenlos

Hanf Journal

UNABHÄNGIG | ÜBERPARTEILICH | LEGAL

HANFJOURNAL.DE | AUSGABE #240 | JANUAR 2020

02 **25 Jahre für die Legalisierung** Das Hanf Museum hatte Geburtstag

05 **Growing-Hilfe im Remaster** Gelbe Blätter und was man dagegen tun kann

07-08 **Feinste Cannabisnachrichten** Alles Wissenswerte aus der Welt zusammengefasst

10-11 **Arbeiten im Coffeeshop** Teil III über die Gefahren im holländischen Grasgeschäft

12-13 **Uralte Cannabissorten** Mammuthanf in Nepal entdeckt

16-17 **Die Vaporisatorin** Warum Vapos weiblich sind

„Legalize it“ statt Cannabis-Regulierung!

Eine staatlich kontrollierte Cannabis-Abgabe wird den Konsumenten nicht gerecht

Fragt man einen ganz normalen Cannabis-Konsumenten, wie er es denn gerne hätte mit der Freigabe der Heiligen Pflanze, er würde antworten: Frei soll der Hanf sein, so wie alle anderen Genussmittel, die im Rahmen des Jugendschutzgesetzes frei erhältlich sind. Schließlich kommt ja auch niemand auf die Idee, den Handel mit Wein, Bier und Tabak staatlich zu kontrollieren bzw. willkürlich zu beschränken. Jeder Bürger kann so viel Bier-, Wein- und Cognacfässer im Keller einlagern, wie er will, und keine Staatsanwaltschaft sähe sich veranlasst, deswegen Razzien anzuordnen und die Schluckspechte und Schnapsdrosseln wegen des Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz einzukerkern.
Ebenso wenig müssen Grossisten und Importeure von Alkoholika und Tabak fürchten, von einer Hundertschaft schwerbewaffneter Polizisten Besuch zu bekommen und wegen ihrer globalen Handelstätigkeit im großen Stil zu lebenslanger Haft mit anschließender Sicherungsverwahrung verurteilt zu werden.

Die Legalität der o.g. Genussmittel macht’s möglich, dass Vater Staat erst dann die Repressionskeule schwingt, wenn Produzenten und Händler Steuern hinterziehen oder die Zollbestimmungen ignorieren. Auch hat der Staat klar geregelt, ab welcher Menge die Herstellung von Alkohol und der Anbau von Tabak gewerbsmäßiger Natur ist und der Steuerpflicht unterliegt. Erst ab 100 Tabakpflanzen bzw. vier bis sechs Kilogramm Rauchtabak könnte es passieren, dass ein Finanzbeamter einen Steuerbescheid fertigt.
Auch Privatleute, die für den Eigenbedarf aus ihren Gartenfrüchten eine Maische ansetzen und daraus Wein gewinnen, müssen keine Angst vor Strafe haben. Nur wer pro Jahr mehr als 0,5 Liter Schnaps brennt, muss sich beim zuständigen Zollamt eine Brenngenehmigung ausstellen lassen.

Das Reglement, den Besitz der oben genannten Genussmittel ohne die Festsetzung von zulässigen Höchstmengen und die Herstellung für den Eigenbedarf zu gestatten, würde in dieser Form auch den Cannabis-Konsumenten im gesetzgeberischen Umgang mit dem guten alten Hanf gefallen. Konkret würde das dann so aussehen, dass es in jedem größeren Ort Deutschlands neben Weinhandlungen und Tabakwarengeschäften auch Hanf-Reformhäuser geben würde, die Marihuana und Haschisch zu Genusszwecken feilbieten. Handelsgesellschaften würden aus aller Herren Länder edelste Rauchwaren importieren, und jeder könnte für den Eigenbedarf gärtnern. Das Cannabis-Sortiment böte eine grenzenlose Auswahl vom Himalaja-Haschisch bis hin zum Jamaika-Gras, und niemand würde mehr unter der Paranoia leiden, jeden Moment Opfer von Polizeigewalt zu werden.

Die Freigabe des Hanfes rückt angesichts der gescheiterten weltweiten Prohibition immer mehr in Fokus der Öffentlichkeit. Mit Dollarzeichen in den Argusaugen blickt die systemrelevante Elite Deutschlands nach Uruguay, Kanada und in jene Bundesstaaten der USA, wo Herstellung und Handel unter staatliche Kontrolle gestellt wurden. Auch auf anderen Kontinenten ist von Hanf die Rede und neue Wege werden gesucht, um das „Problem Cannabis“ aus der Welt zu schaffen. Dabei zeichnet es sich immer deutlicher ab, dass nicht der kompletten Freigabe, sondern der staatlichen Regulierung der Vorzug gegeben wird. Freier Anbau und Handel nur unter zollamtlicher Überwachung wird nicht angestrebt. Stattdessen sollen Kapitalgesellschaften die Massenproduktion übernehmen, während der Import von Haschisch und Marihuana weiterhin als schwere Straftat geahndet wird. Auch der Anbau für den Eigenbedarf bleibt ein Vabanquespiel, das Polizei und Staatsanwaltschaft bei der kleinsten Unachtsamkeit für sich entscheiden.

Aus Sicht der Cannabis-Befürworter im Deutschen Bundestag scheint eine staatliche Regulierung der richtige Weg. Doch führt dieser Weg wirklich ans Ziel? Kann der Schwarzmarkt ausgetrocknet werden, indem alle Hänflinge dazu gezwungen werden, überteuertes Industriegras zu konsumieren? Nein, staatliche Regulierung legt den Hanffreunden nur neue verfassungswidrige Fesseln an, Der Staat darf nicht willkürlich wesentlich Gleiches ungleich bzw. wesentlich Ungleiches gleich behandeln.
So lange die gesundheitlich bedenklichen Genussmittel Tabak und Alkohol legal sind und außer einer zollamtlichen Überwachung keiner staatlichen Regulierung und Kontrolle unterliegen, gibt es keinen Grund, den Hanf ungleich zu behandeln. Das heißt, dass diejenigen, die der Hanffreigabe das Wort reden, sich nicht vom Konglomerat aus Politik und Wirtschaft hinter die Fichte führen zu lassen.

Beitrag von Sadhu van Hemp

Das Jahr der Ratte

Das Jahr des Neuanfangs

Am 25 Januar findet das chinesische Neujahrsfest statt, welches nach dem Jahr des Schweins das Jahr der Ratte einläutet. Dieses Tierkreiszeichen stellt das erste Wesen im chinesischen Tierkreislauf dar und steht für den Neubeginn und die Erneuerung. Hanffreunde können sich mit dieser Prognose sicherlich anfreunden, da im letzten Jahr – wie in den vergangenen Dekaden – hierzulande wenig Positives bezüglich des gemeinen Cannabiskonsums verzeichnet werden konnte. Auch wenn das Medizinalhanfgesetz 2017 viele erkrankte Personen aus der Beobachtung und Strafverfolgung hob, so werden immer noch viele Millionen Menschen in Deutschland aufgrund ihres alternativen Konsummusters als Straftäter angesehen, denen Sanktionen drohen, sollten sie beim privaten Gebrauch des natürlichen Rauschmittels Hanf von der Staatsmacht erwischt werden. Da zum Ende des Jahres 2019 aber eine neue Drogenbeauftragte die vollkommen versteinert wirkende Marlene Mortler ablöste und sich die auf den Namen Daniela Ludwig getaufte fachfremde Neueinsteigerin der CSU immerhin in ersten Gesprächen etwas offener zeigte sowie sich sogar bereits mit dem Deutschen Hanfverband traf, könnte der seitens der Chinesen zelebrierte Neuanfang tatsächlich auch in unseren Gefilden erhofft werden. Auch seitens der SPD scheint nach dem Neubeginn unter dem neuen Vorsitzenden-Duo Esken und Borjan-Walter endlich verstanden, dass Politik Fehler erkennen und Situationen verändern muss, wenn sich diese gegen friedliebende Bürger richten. Während in anderen Ländern stetige Fortschritte zu verzeichnen sind – Italien erkannte die unsachgemäße Cannabisprohibition im Dezember 2019 / Illinois gab Cannabis zu Genusszwecken frei – stagnierte bislang die deutsche Politik bezüglich der verqueren Gesetzeslage, die unbescholtene Cannabisgenießer zu polizeilich Verfolgten macht, während auf dem Oktoberfest jährlich Prügeleien und Vergewaltigungen durch Volltrunkene nahezu an der Tagesordnung sind. 2020 muss somit als Hoffnungsschimmer betrachtet werden – das im Zeichen des Metallschweines – einen Neuanfang in der Debatte um legales Marihuana ermöglicht. Es kann nicht länger sein, dass im „fortschlichen Deutschland“ Personen um ihr Wohl zu fürchten haben, nur weil sie im Garten ein paar Hanfpflanzen züchten, die ihnen nach der fachmännischen Ernte einen entspannten Feierabend nach getaner Arbeit garantieren. In anderen Breitengraden – Mexiko und Südafrika beispielsweise – wurde schon von längeren schließlich erkannt, dass sich das Verbot des Hanfgewächses gegen die Verfassung und das Menschenrecht auf persönliche Entfaltung richtet, was seitens höchsten Gerichten nicht länger geduldet werden kann. Es dürfte also spannend werden, wie im Jahr des Neuanfangs mit alten Argumenten seitens alter politischen Gesichter auf Stimmenfang gegangen werden mag, wenn der Rest der Welt der deutschen Zeitrechnung um mindestens ein Jahr voraus ist. Auch wenn die Ratte bei uns als Tier in der Regel nicht unbedingt als das sympathischste Tier im Reich der Nager angesehen wird, sollten Marihuana-Freunde und Cannabiskonsumenten ihre Ankunft, die neue Zeitrechnung und den Beginn der dritten Dekade des Jahrtausends freudestrahlend entgegensehen. Alles neu macht die doppelte Zwanzig – wir sehen uns schließlich auch vor dem Bundesverfassungsgericht - hoffentlich!

Eure Redaktion

WERBUNG
Intelligente Lösungen für Zimmergärtner
GRASGRÜN
Neu - noch effizienter! Sanlight Q-Serie 2te Generation
im Laden oder online unter: www.grasgruen.de
ab 389,00 €
Nähe Moritzplatz (ca. 600 m) Ritterstr. 43, 10969 Berlin
Tel.: 030-6113190 mail@grasgruen.de

Bild: Hanf Museum

Das Hanf Museum Berlin wurde 25 – Glückwunsch!

Seit 1994 können sich Besucher aus nah und fern im Berliner Hanf Museum ein umfassendes Bild über eine der ältesten Kulturpflanze der Welt machen

Man will es gar nicht glauben: Ein Vierteljahrhundert ist es nun her, als ein paar wagemutige Hänflinge am Nikolaustag 1994 die Pforte des Hanf Museum öffneten und Berlin mit einem „Kulturtempel“ bereicherten, der nicht von allen gern gesehen war. Argwöhnisch wurden sie von den Behörden beäugt, die jungen Leute, die mit Liebe zum Detail die Ausstellung zusammentrugen und dem Publikum zugänglich machten.
Im verflixten 7. Jahr des Bestehens fuhren Polizei und Staatsanwaltschaft schwere Geschütze auf. Über ein Dutzend Beamte und ein Drogenspürhund fielen in die knapp 300 Quadratmeter großen Ausstellungsräume ein und suchten jede Ritze nach illegalen Drogen und Cannabis ab. Doch außer Spesen nix gewesen. Einzige Beute waren ein paar in einem Schaukasten ausgestellte Nutzhanfpflänzchen, deren Anbau zu wissenschaftlichen Zwecken von der Bundesopiumstelle genehmigt war.
Trotz aller Steine, die dem Hanf Museum in den Weg gelegt wurden, haben es die Hanffreunde gemeinsam mit dem Trägerverein H.A.N.F. e.V. geschafft, sich zu behaupten – und das ohne nachhaltige Senatsförderung. Einzig dem Engagement der Museumsmacher und Förderer ist es zu verdanken, dass die Hanfausstellung im Berliner Kulturbetrieb eine kleine, aber feste Größe ist. So ist das Hanf Museum seit zwanzig Jahren ein fester Bestandteil der „Langen Nacht der Museen“.

Bild: Hanf Museum

Und es gibt wahrlich viel zu sehen. Zwar ist das Museum kein „Erlebnismuseum“ wie ein Bier-, Wein- oder Schnapsmuseum, dafür aber können sich die Besucher etwas anderes in den Kopf tun, das allemal erhellender ist: Das Wissen über eine der ältesten Kulturpflanzen der Welt.
Von der Saat, über das Wachstum, bis hin zur Ernte wird anschaulich gemacht, wie unzählige Generationen vor uns mit dem Hanf lebten und ihn zum Wohle aller nutzten. Die Sammlung gewährt Einblick in die Vielfältigkeit der Hanfpflanze, aus der sich Öl und Brennstoff, Seile und Kleidung, Papier und Baumaterial, zuletzt Nahrungsmittel und Medizin herstellen lassen. Natürlich wird auch die Frage beantwortet, wie das Zauberkraut in die Pfeife kam. Eine Gemälde- und Photosammlung zeigt u.a. unsere Urgroßväter beim Kiffen. Dem Betrachter wird schnell klar, dass Cannabis seit Adams Zeiten in der weltweiten Rauschkultur tief verwurzelt ist und schon unseren Ahnen das Leben versüßte.
Einer dieser Ahnen ist Haschbruder Wolfgang Neuss, der als notorischer Kiffer *„nicht das Denkbare, sondern stets das Undenkbare tat“*. Da die Weltstadt Berlin nicht imstande ist, Deutschlands größten Kabarettisten aller Zeiten (GröKaZ) post mortem zu ehren, hat das Hanf-Museum unterstützt von Tochter Jette Neuss diese Aufgabe übernommen und der *„Roten Laus im Berliner Bärenpelz“* eine Hall of Fame gewidmet.
Das Hanf-Museum versteht sich aber auch als Ansprechpartner für Museumsbesucher, die Hilfe suchen. Für die Mitarbeiter um Museumsleiter Rolf Ebbinghaus ist es Herzenssache, den Betroffenen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Die „Grüne Hilfe“ bietet jeden Donnerstag ab 18 Uhr 00 in den Räumen des Hanf-Museum eine Rechtsberatung an – und das unverbindlich und kostenlos.
Am Freitag dem 06.12.19 wurde nun 25-jähriges Jubiläum gefeiert. Um 10 Uhr 00 öffnete der Nikolaus im Nikolaiviertel höchstselbst die Museumspforte – und jeder war eingeladen, der mitfeiern wollte.

Öffnungszeiten:
Di-Fr: 10-20 Uhr
Sa/So: 12-20 Uhr
Montags Ruhetag

WERBUNG

impressum

HERAUSGEBER
Agentur Sowjet GmbH
Gartenfelder Str. 29
13599 Berlin
Tel.: +49 (0)30 44 79 32 84
Fax.: +49 (0)30 44 79 32 86
redaktion@hanfjournal.de,
leserbriefe@hanfjournal.de

GESCHÄFTSFÜHRER
Emanuel Kotzian (V.i.s.d.P.)
Sitz der Gesellschaft: Berlin AG Charlottenburg, HRB Nr. 89200
Steuer-Nr. 37 220 20818

REDAKTION
Matthias 'mze' Meyer (Chefredakteur)

MITARBEITER DIESER AUSGABE
Amandara M. Schulzke,
Sadhu vanHemp,
Christof Wackernagel, Dr. Spund,
Christian Rausch, Kascha

LAYOUT
Lippe

ILLUS
Lukas

BILDER
Archiv, Hoffmann und Campe,
Diogenes Verlag, Hanf Museum,
Dr. Spund, Leon Soede, PXFUEL,
Amandara M. Schulzke,
Public Domain

ANZEIGEN
Emanuel Kotzian
+49 (0)30/12074969
info@sowjet.de

VERTRIEB
Das Hanf Journal wird im gesamten deutschsprachigen Raum verteilt. Gegen einen Betrag von 50 Euro (Inland) oder 100 Euro (Ausland) jährlich, kann das Hanf Journal als Premium-Abo bezogen werden. (Abo unter www.hanfjournal.de)

DRUCK
Schenkelberg Druck Weimar GmbH
Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit Genehmigung.
Manuskripte, Bilder und Beiträge sind willkommen, es wird dabei keine Haftung übernommen.
Im Sinne des Urteils des LG Hamburg vom 12. Mai 1998 - 312 0 85/98 distanziert sich der Herausgeber ausdrücklich von allen Inhalten der angegebenen Internetadressen und Links.

ACHTUNG!
Jeder Drogenmissbrauch ist gefährlich!
Wir wollen niemanden dazu auffordern oder animieren, Drogen zu konsumieren oder zu verbreiten*.

Creative Commons

Für Bilder mit Creative Common Lizenz gilt:
creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de
creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.de
creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Mehr Online!

Diskutieren? hanfjournal.de/forum
Lesen? hanfjournal.de
Schauen? exzessiv.tv
Dein Film? film@exzessiv.tv

Wir beliefern auch Händler und Stores!

CBD vom Spezialisten

Kosmetik

Kapseln

Tier-
nahrung

Food

Crystals

Öle

E-Liquids

Pasten

meinCBD

www.mein-cbd.de

Faire Produkte. Faire Preise. Fair zu dir.

CannabiGold Suplement diety

hemptouch

Harmony

enecta

myCBD

ENDOCA
Unlocking the secrets of nature

HANF-ZEIT.com

SENSI SEEDS

wlong

CANDRO PHARM

CANNA

QUALITY PROVES ITSELF!

www.canna-de.com

CANNA

Ab ins Grüne

Gelbe Blätter sind keine Kraftwerke

Dieser Artikel soll helfen, die häufigsten Ursachen gelber Blätter aufzudecken und beschreiben, wie man dieses unangenehme Phänomen am besten verhindert oder die schädlichen Auswirkungen wenigstens eindämmt.

Als erstes muss man verstehen, dass Blätter die Kraftwerke der Pflanzen sind. Ihre Flächen sind Solarkraftwerke, die Lichtenergie verwerten. Daher sind die Blätter extrem wichtig und jedwedes Problem an ihnen ist eine direkte Bedrohung der Pflanze in Form eines unnötigen Risiko- und Stressfaktors. Unterentwickelte Blätter oder Schäden sind Hemmer der vegetativen Phase, die man natürlich vermeiden möchte. Daher ist es notwendig, regelmäßig die Gesundheit zu prüfen und im Fall der Fälle die richtigen Maßnahmen zu ergreifen.

Wasser

Die häufigste Ursache gelber Blätter ist eine zu häufig erfolgende Bewässerung. Wenn man ein Medium nutzt, das stetig zu feucht ist, hat Sauerstoff keine Chance, an die Wurzeln zu gelangen. Die Wurzeln verkümmern, verrotten und sterben ab. Der erste sichtbare Ansatz eines solchen Zustandes sind vergilbende Blätter. In diesem Fall wird es erforderlich die Wasserzugabe erheblich zu reduzieren und, sobald das Medium wieder speicherfähig ist, den Damen die regulären, empfohlenen Grunddüngemittel sowie Vitamine und Wurzelstimulatoren zu gönnen.

Nährstoffe

Die zweite Ursache für gelbe Blätter könnte dagegen ein Mangel an essentiellen Nährstoffen im Anbaumedium sein. Entweder ist das Medium schon überbeansprucht und erschöpft oder von vornherein von geringem Nährstoffgehalt gewesen. In beiden Fällen reagiert die Pflanze folgendermaßen:
Sie verbraucht in Folge des Mangels alle Nährstoffe und entzieht danach alle übrig gebliebenen Nährstoffe dem Blattwerk, das deshalb gelb wird und abstirbt. In diesem Fall ist es von besonderer Wichtigkeit, wie sonst auch im Regelfall, besondere Hingabe beim Düngen zu bieten, um so den Mangel auszugleichen und weiterhin die angeschlagenen, gelben Blätter zu entfernen. Falls man sich hoch qualitativer Düngemittel bedient, ist das Hinzugeben von Spurenelementen trotzdem nicht zu vergessen, auch wenn diese Dünger bereits eine gewisse Menge der Elemente enthalten. Werden diese der Pflanze nicht geboten, könnten andere Mangelerscheinungen auftreten, die sich in schwankender Erntemenge, Rostfärbungen auf den Blättern, Pigmentstörungen an den Blattspitzen und Verdunkelung bis hin zur Schwarzfärbung an Blättern und Teilen der gesamten Pflanze manifestieren. Natürlich sollten die Angaben des Herstellers oder der empfohlene Ec-Wert dabei nicht überschritten werden.

Befall

Der dritte Grund für eine Verfärbung von Blättern ins Gelbe sind Schädlinge. Während der Vermehrung von Krabbelvieh sind meist kleine, helle Punkte auf den Blättern sichtbar, dann verliert das Grün nach und nach an Farbe. Es ist notwendig die Pflanzen gewissenhaft zu untersuchen, Blatt für Blatt von beiden Seiten, damit man nichts übersieht. Die Schädlinge gehören identifiziert und anschließend entsprechend behandelt. Als exzellentes Mittel zur Feststellung von Schädlingsbefall haben sich Klebetafeln bewährt, auf denen die kleinen Biester dingfest gemacht werden. Zur Beseitigung greift man zu Bioprodukten (häufig natürliche Öle) oder verlässt sich auf eine Auswahl im chemischen Sektor. Natürlich muss man sich ein wenig intensiver mit dem Schadbild eines vermuteten Schädlings beschäftigen, um zu wissen welcher der in Frage kommenden Fraßfeinde Stellung bezogen hat. Lest dazu einfach noch einmal Kimos großartige Serie über die Fraßfeinde der Hanfpflanze (Guerilla Growing Sonderausgabe 2012).

„Altersweisheit“

Der vierte und schönste Grund für sich gelb verfärbende Blätter ist das Alter.
Dies ist ein natürlicher Prozess im Leben einer Pflanze, der einem keinen Grund zur Sorge machen muß. Die Verfärbungen treten auf, da die Blätter verschieden Alters in natürlicher Wechselbeziehung stehen und zur Versorgung der jüngeren Blätter, die Älteren Abstriche machen müssen. Solange die Menge der gelben Blätter nicht zehn Prozent übersteigt ist alles in bester Ordnung. Um Schimmel vorzubeugen, eine bessere Durchlüftung des dichten Busches zu gewährleisten und die Nährstoffversorgung in der Pflanze zielgerichtet anzuleiten, sollten die feuchten, gelben Blätter dennoch immer entfernt werden

Zum Schluss

Diese vier Gründe stellen die häufigsten Ursachen für gelbe Blätter dar, doch es schadet nicht noch einige zu nennen.
Bei hoher Luftfeuchtigkeit, welche auch ein sehr hoher Risikofaktor für Schimmelbildung ist, können Blätter leicht Gelb verfärben. Falls man mit Untersetzern arbeitet, die das Drainagewasser speichern passiert es oft, dass die Wurzeln - am Boden angelangt - verrotten und austrocknen und daher die Ränder der Blätter anfangen, sich gelb zu färben. Kleine Blätter beginnen sich oft zu verfärben, wenn die Pflanze von Schimmel befallen wird. Auch bei einigen Pilzerkrankungen beginnen die Blätter sich aufzuhellen und werden mit der Zeit immer bleicher.

Wir hoffen, dass niemand mit den beschrieben Problemen zu kämpfen hat, es sei denn, die Ernte steht kurz bevor. Falls doch, können die meisten Mängel relativ unproblematisch behoben werden, sofern kein Schädlingsbefall vorliegt. Eine konsequente Pflege von Beginn an sorgt dafür, dass kein Mangel unentdeckt bleibt. Der Markt für Indoorliebhaber bietet mittlerweile viele hochwertige Zusätze, Hilfsmittel und Accessoires, die allein dafür entwickelt wurden, ein gesundes Wachstum und die Unterstützung in speziellen Phasen zu garantieren. Für Knospen und Blätter, für das Wachstum sowie die Blüte. Viele davon können auch direkt auf's Blattwerk gesprüht werden, allerdings nie nach dem Motto „Viel hilft viel“, sondern mit Bedacht und Sachverstand. Den holt man sich am besten aus einschlägiger Fachliteratur.

Mit diesen praktischen Helfern und gewonnener Erfahrung entwickelt sich der richtige Draht zu euren zärtlichen, grünen Schönheiten zusehends.
Ab ins Grüne....

Beirag und Bilder von Dr. Spund

Von Cannabigerol und anderen

Einige unbekanntere Cannabinoide vorgestellt

Wie einst versprochen, gibt es in diesem Artikel nun einige Informationen über die seltener in guten CBD-Ölen vorkommenden Cannabinoide. Wie man mittlerweile weiß, sind derzeit über einhundert Cannabinoide der Hanfpflanze identifiziert worden (und nicht nur hier) – und, im Gegensatz zu der Meinung, die vielleicht noch einige Puritaner vertreten, besitzen nur ganz wenige dieser Stoffe psychoaktive Eigenschaften. Dagegen haben mehr als eine Handvoll dieser wertvollen Substanzen bewiesenermaßen vorteilhafte Eigenschaften für den menschlichen Körper – so viel ist sicher. Wie dem auch sei, obwohl viele dieser Eigenschaften seit tausenden Jahren in vielen Kulturen bekannt gewesen sind, hat man erst im letzten Jahrhundert damit begonnen, die spezifischen Substanzen hinter diesen magischen Kräften zu identifizieren – die Cannabinoide an sich. Das königliche Paar sind die beiden heutzutage am besten bekannten und untersuchten Cannabinoide THC und CBD. Aus diesem Grund schauen wir uns hier einmal einige ihrer weniger populären Geschwister etwas näher an. Wie wir dabei erfahren werden, sind die genauen Eigenschaften und der Einfluss dieser weit bescheideneren sowie tiefer verborgenen Substanzen auf den Körper wesentlich weniger erforscht als der ihrer berühmten Cousins. Diese Tatsache ist auf zwei Faktoren zurückzuführen: Erstens auf das enorme und stetig wachsende Potenzial von CBD und THC, das die meiste Aufmerksamkeit der Medien und Wissenschaftler auf sich zieht. Zweitens, weil die komplexe synergetische Beziehung, in die Dutzende der Bankspieler sicherlich verwickelt sind, nicht einfach zu entwirren ist. Um festzulegen, welches der Cannabinoide für welchen Effekt gelobt (oder verantwortlich gemacht) werden kann, stellt eine mühsame Aufgabe dar. Lasst uns zum Schluss noch spezifizieren, dass dieser kurze Artikel hauptsächlich die nicht-psychoaktiven Cannabinoide in den Vordergrund stellen wird – was darauf zurückzuführen ist, dass nur solche in aus Hanf gewonnenen Extrakten und Ölen zu finden sind.

Es beginn alles mit Säure ...

OK, bevor wir mit dem gesamten Spektrum der Cannabinoide beginnen, müssen zunächst einige Dinge geklärt werden. Zum Beispiel, wie diese kostbaren Substanzen entstanden sind. Dies hilft uns nicht nur zu verstehen, warum sich ihre Wirkungen tendenziell ähneln, sondern auch, wie es dazu kommt, dass sich ihr Inhalt im Laufe der Zeit ändert - und warum sie in aller Welt so komplex benannt werden. Aber keine Sorge - ich habe bereits das Thema der Synthese von Cannabinoiden angesprochen, während ich die Details über CBD ausführlicher diskutierte. Ich habe auch vor, mich in einem separaten Stück auf das Thema zu konzentrieren, damit ich euch nicht mit akribischen chemischen Formeln belästige. Ich werde versuchen, mich so kurz wie möglich zu fassen. Die Cannabispflanze synthetisiert ihre wertvollen Inhaltsstoffe nicht direkt. Zur Vereinfachung der Sache sind die Cannabinoidsäuren der erste Schritt bei der „Herstellung" der Cannabinoide (man kann sie durch den Buchstaben „A" in den gebräuchlichen Akronymen anstelle ihrer vollständigen Namen wie in THCA, CBGA, CBDA usw. erkennen). .). Zwei der wichtigsten Säuren sind CBGA (Cannabigerolsäure) und CBGVA (Cannabigerovarinsäure - beachtet den Buchstaben „V", ihr werdet ihn wieder sehen) - das sind zwei Säuren, aus denen zwei der bekanntesten Gruppen der Cannabinoide stammen. Im Zweig der CBGA-Gruppe finden wir THCA, CBDA, CBCA und in der zweiten - THCVA, CBDVA, CBCVA …. Beachtet, dass die zweite Generation von Substanzen immer noch sauer ist - und von ihnen stammen die bekannten (und weniger bekannten) Cannabinoide. Diese Säuren wandeln sich jedoch nicht spontan in „normale" Cannabinoide um - sie brauchen einen Anreiz, dies zu tun. Der Prozess, den wir hier als Decarboxylierung bezeichnen, ist nichts anderes als der Verlust der -COOH-Gruppe durch die Säuren. Und für diese Reaktion ist eine gewisse Hitze erforderlich. Es ist erwähnenswert, dass es keine extreme Hitze sein muss - die meisten Cannabinoidsäuren beginnen schon bei Raumtemperatur zu zerfallen. Zusätzlich ist daran zu erinnern, dass diese Säuren allmählich und fast nie vollständig zerfallen - in der Tat werden wir sogar in getrockneten Pflanzen (oder Extrakten) ein sich änderndes Verhältnis von Säuren zu Cannabinoiden beobachten können, aber das Vorhandensein von Cannabinoidsäuren ist eine völlig natürlich Sache. Dies kann sogar äußerst wünschenswert sein, da die meisten dieser Säuren ähnliche gesundheitsfördernde Eigenschaften aufweisen, für die ihre Abwandlungen bekannt sind, und sie können auch synergetisch wirken. Eine letzte Sache, an die man sich stets erinnern sollte, ist, dass buchstäblich keine einzige der Cannabinoidsäuren psychoaktive Eigenschaften aufweist - und dies gilt auch für diejenigen, die die schelmischeren Eltern haben (THCA, THCVA ...). Aktuell wissen wir aber nun ein wenig darüber, wie sie entstanden sind, schauen wir uns daher das wichtigste der kleinen Cannabinoide an, die man in gutem Hanfextrakten findet.

CBC - Cannabichromen

Cannabichromen ist eines der wichtigsten kleineren Cannabinoide, sein Inhalt in der Anlage liegt an dritter Stelle nach CBD und THC. Untersuchungen aus den Jahren 2011 und 2013 wiesen darauf hin, dass es analgetische, entzündungshemmende und dysenterische Eigenschaften aufweist. Die Untersuchungen aus dem Jahr 2013 wiesen außerdem darauf hin, dass Cannabichromen einige vielversprechende Eigenschaften aufweist, die das Wachstum von Nervengewebe fördern. Eine interessante Sache ist dazu, dass CBC neben CBDV und THCV eines der wirkungsvollsten Cannabinoide bei der Bekämpfung von Akne ist.

CBG - Cannabigerol

Dieses Cannabinoid ist unauffällig (es tritt hauptsächlich in den frühen Stadien des Hanfwachstums auf, weshalb sein Gehalt in entwickelten Pflanzen sehr gering ist und kaum fünf Promille überschreitet), aber es zeigt ein überraschend breites Wirkungsspektrum. Vielversprechende Ergebnisse seiner Untersuchung legen nahe, dass CBG für den allgemein bekannten Effekt der Senkung des Augendrucks verantwortlich sein könnte, Darmbeschwerden lindern kann und sich als hilfreich bei der Linderung von Huntington-Chorea-Symptomen erweisen könnte. In Bezug auf antimikrobielle und antimykotische Eigenschaften ist CBG besser als viele andere Cannabinoide, sogar vergleichbar mit CBD. Interessant ist, dass diese Untersuchungen bereits 1982 durchgeführt wurden! (Eisohly, Turner). Hinzu kommen ebenso frühe (1975) und vielversprechende Erkenntnisse von Doktor Raphael Mechoulam über die stimmungsstabilisierenden Eigenschaften von CBG (CBG schnitt besser ab als CBD und THC!) und Hinweise auf seine antidepressiven Eigenschaften (2006). Es recht eindeutig, dass wir es hier mit einem vergessenen Schatz zu tun haben.

CBDV - Cannabidivarin

Zur Abwechslung haben wir es hier jetzt einmal mit einem noch kaum untersuchten Cannabinoid zu tun. Wie der Buchstabe „V" im Namen schon andeutet, gehört CBDV zur Gruppe der aus CBDVA entstandenen Cannabinoid-Homologene. In diesem Fall entspricht CBDV natürlich dem bekannten CBD. Es ist jedoch weitaus weniger bekannt als sein berühmter Cousin - an diesem Punkt deuten Tests an Ratten auf seine Anti-Epileptischen- (2012) und Anti-Übelkeit-Wirkungen hin (2013), aber die Forschung geht mittlerweile in die klinische Phase und bald werden wir wohl mehr über CBDV erfahren.

CBDA – Cannabidiolsäure

CBDA ist natürlich kein „einfaches" Cannabinoid, sondern seine Säureform, aber es ist unmöglich, es nicht zu erwähnen. Allein aus dem Grund, weil es - wie alle Cannabinoidsäuren - in großen Mengen in „rohen", d.h. unverarbeiteten Pflanzen vorkommt. Damit bietet Zugang zu seinen gesundheitsfördernden Wirkungen für die Liebhaber unverarbeiteter Produkte wie Cannabissäfte oder Salate. Aber noch wichtiger ist, dass die große, fette, saure Mutter unseres geliebten CBD auch in vielen ihrer Extrakte enthalten ist - einschließlich qualitativ hochwertigen Cannabis-Ölen. Als ein naher Verwandter zu CBD weist CBDA entzündungshemmende, antimikrobielle und antioxidative Eigenschaften auf. Einige Studien legen auch nahe, dass CBDA, das zuvor als inaktiv angesehen wurde, tatsächlich eine Synergie mit dem CBD eingeht, indem es dessen Bioverfügbarkeit verbessert, sodass man in Gegenwart seiner sauren Version tatsächlich eine geringere Dosis des CBD einnehmen kann.

Andere Cannabinoide

Ich habe hier nun kurz die wichtigsten Cannabinoide beschrieben, die in Hanfpflanzen zu finden sind, und folglich auch in ihren Extrakten von anständiger Qualität. Wie ihr seht, habe ich mich ausschließlich auf nicht-psychoaktive Substanzen konzentriert, da nur diese in den legalen Hanfextrakten enthalten sind. Bei psychoaktiven Cannabinoiden verdienen jedoch mindestens zwei Stoffe eine lobende Erwähnung: Cannabinol (CBN) - das Produkt des Zerfalls von bekanntem THC und THCV - das berühmteste Cannabinoid-Homolog mit leicht veränderten psychoaktiven Wirkungen. Abgesehen davon, sollte man immer daran denken, dass es immer noch eine ganze Reihe von obskuren, selten untersuchten Cannabinoiden wie CBN, CBV, CBT ... gibt - und ihre genauen Wirkungsweisen warten noch darauf, entdeckt zu werden.

Final - wie immer - ein Aufruf den gesunden Menschenverstand einzusetzen. Obwohl die gesundheitlichen Auswirkungen von Cannabis jeden Tag besser entdeckt und dokumentiert werden, bedeutet dies nicht, dass jede einzelne Substanz als Allheilmittel bezeichnet werden kann. Obwohl CBD und - um nicht nur einen zu nennen - CBG vielversprechend klingen, bedeutet dies nicht, dass man jedem Nachrichtenartikel glauben schenken sollten, der einen dazu ermutigt, sein Haus zu verkaufen und in einem exotischen und kürzlich untersuchten CB-irgendwas-X zu baden. Es ist nicht das erste Mal, dass Mutter Natur klüger erscheint als wir. Obwohl eine einzelne, isolierte Substanz unter bestimmten Laborbedingungen Wunder wirken kann, liegt der Schlüssel für die vorteilhafte Wirkung von Cannabis im Gleichgewicht und in den Synergien seiner wichtigsten Inhaltsstoffe. Daher ist es für den Verbraucher, der nicht an chemischen Nuancen interessiert ist, sehr wichtig, einfach den Extrakt auszuwählen, der das ursprüngliche Cannabinoidprofil von Hanf widerspiegelt. Dennoch lohnt es sich natürlich immer, über die kleineren Details informiert zu sein, was in der Pflanze oder in einem Extrakt letztendlich wirklich enthalten ist.

Beirag von Robert Kania
Übersetzung aus dem Englischen: mze

Bild: Archiv

Daniela Ludwig traf den DHV

Hanfverband happy!

Dass mit der neuen Drogenbeauftragten Daniela Ludwig ein anderer Wind in die Debatte der Cannabislegalisierung einzog, berichtete das Hanf Journal schon ein-zwei Mal. Anstatt sich wie ihre Vorgängerin komplett vor den Tatsachen und wissenschaftlichen Erkenntnissen zu verwehren, zeigt sich Ludwig interessiert und vergleichsweise fortschrittlich, auch wenn sie immer wieder darauf hinweist, dass sie sich erst ein Bild von der Drogenpolitik in Deutschland zu machen habe. Um die Wahrnehmung bezüglich der fehlgeleiteten Prohibition von Cannabis ein wenig zu verbessern, traf sich die neue Drogenbeauftragte der Bundesregierung nun wie angekündigt auch mit dem Deutschen Hanfverband, der sich über das erste Kennenlerngespräch höchst erfreut zeigte – jedoch keine Informationen betreffend des Inhaltes verriet. Der Hanfverband ist dennoch happy, denn Daniela Ludwig traf den DHV. Man dankt sich jetzt gegenseitig für den offenen und konstruktiven Austausch, weitere Gegebenheiten des Gespräches bleiben vor der Öffentlichkeit jedoch verborgen, was laut Georg Wurth vom DHV aber ganz üblich sei, trifft man sich erstmals zum Kennenlernen. Auch wenn der wirkliche Inhalt der Kommunikation somit nicht an die Oberfläche gerät, reichte es schon aus, dass Daniela Ludwig ihr Wort hielt, und sich wie angekündigt mit dem Hanverband traf, um damit die Betrachter ihres Facebook-Profils zu beeindrucken. Das mit Abstand erfolgreichste Posting der Woche sei das Foto mit dem Geschäftsführer des DHV gewesen, berichtet Georg Wurth in dem neusten Video der DHV-News stolz und bedankt sich zeitgleich auf Facebook für den *„offenen und konstruktiven Austausch“* am 28.11.2019. Man solle ein bisschen Verständnis zeigen, dass der Inhalt des Treffens nicht an die Öffentlichkeit gelange, verrät er im Video, da es üblicherweise bei einem ersten Treffen nicht der Kommunikation zuträglich wäre, wenn jedes gesprochene Wort auf die Waagschale geworfen und gegen einen Gesprächspartner verwendet werden könne. Der einzig wirklich interessante Fakt des ersten Treffens zwischen der wohl wichtigsten Lobby-Organisation der deutschen Cannabiskonsumenten und der Drogenbeauftragten der Bundesregierung dürfte daher wohl sein, dass Frau Ludwig beim Verbreiten ihrer Nachricht über die Verabredung nicht erwähnte, wer Georg Wurth eigentlich ist. Weder der Grund des Gespräches, noch das Tätigkeitsfeld der Person Wurth wurden auch nur mit einem Wort beschrieben, sodass alle Follower auf Facebook bereits informiert gewesen sein müssen, wer dort auf dem Foto neben der Drogenbeauftragten steht, oder sich die Mühe machten, eine Suchmaschine im Internet zu befragen. Bei dem mittlerweile immer wichtiger werdenden Thema der Cannabislegalisierung erscheint diese Tatsache dann trotz des erfreulichen Fortschritts doch leider wieder ein wenig bizarrer als erwartet. Lobby meets Politics.

auf hanfjournal.de
Sonntag, 1. Dezember 2019

Illinois gibt den Hanf frei

Grüne in Deutschland wollen das auch

Cannabis betreffend kann man von Deutschland aus nur neidisch in die Vereinigten Staaten von Amerika blicken. Elf Bundesstaaten plus der District of Columbia hatten bis Ende 2019 bereits Gesetze geschaffen, die den Zugang zu legalem Marihuana zu Genusszwecken für Erwachsene absicherten; nur noch neun Bundesstaaten verfolgten den Besitz von Cannabis – egal, für welchen Zweck es eingesetzt werden sollte. Seit dem Beginn des neuen Jahres ist nun ein neuer Fleck der USA einen großen Schritt weiter, da man auch dort die Strafverfolgung einstellte und einen geregelten Handel mit Gras ermöglichte. Illinois gibt den Hanf frei.

Seit dem 01. Januar 2020 ist in Illinois ein Gesetz in Kraft getreten, das es allen dort ansässigen Personen ab einem Alter von 21 Jahren erlaubt, bis zu 30 Gramm Cannabis, fünf Gramm Cannabis-Konzentrate oder bis zu 500 Milligramm des Cannabis-Wirkstoffs THC zu besitzen. Wohnt man nicht im frisch Cannabis freigebenden Bundesstaat, befindet sich die Besitzgrenze bei einem Besuch in Illinois bei 15 Gramm pro Person. Um den seit dem Neujahrstag legalen Bedarf in der Bevölkerung auch zukünftig zu decken, verteilt die Regierung fortan neue Lizenzen für den Anbau und den Verkauf von berauschenden Cannabisprodukten. Als zusätzlicher Akt der neu gewonnenen Freiheiten wurde seitens des Gouverneurs Jay Robert Pritzker damit begonnen, Hunderttausende mit geringen Vergehen in diesem Themenkomplex behafteter Menschen zu begnadigen, von denen es insgesamt über 700000 Betroffene geben soll. Bereits in der Silvesternacht wurde 11017 Menschen dieser angemessene Fortschritt zuteil, der eindeutig macht, wie fehlgeleitet die bislang durchgesetzte Strategie mittlerweile betrachtet werden kann. *„Wir stellen die Rechte von vielen Zehntausenden Bürgern von Illinois wieder her“*, sagte der gewählte Vertreter des Volkes zu den angegangenen Schritten. *„Wir bringen Regulierung und Sicherheit in einen zuvor unsicheren und illegalen Markt. Und wir schaffen eine neue Industrie, die Gerechtigkeit zu ihrem Kern macht“*, wird er unmissverständlich auf der Webseite der Deutschen Welle zitiert.

Dass sich im davon noch weit entfernten Deutschland mittlerweile immerhin einige Politiker eine kleine Scheibe abschneiden wollen, darf hierzulande mit Genugtuung beobachtet werden. So forderte die Grünen-Fraktionschefin Katrin Göring-Eckart in den letzten Donnerstagsausgaben der Funke Mediengruppe eine Beendigung des Cannabisverbotes aus ähnlich guten Gründen. Das Cannabisverbot sei gescheitert und nütze derzeit nur der Organisierten Kriminalität, sagte sie dort. Um den Jugendschutz zu stärken und den Schwarzmarkt auszutrocknen, wolle man sich dafür einsetzen, ein reguliertes und überwachtes System für Anbau, Handel und die Abgabe von Cannabis zu schaffen. Wenn man es geschafft hat, „weiche Drogen“ zu legalisieren, müssten anschließend auch Orte geschaffen werden, wo sich volljährige Personen mit dem gewünschten Rauschmittel legal versorgen können. Geschützte Orte, die erst ab 18 Jahren zugänglich sind, wären nach Göring-Eckart dafür geeignet.

Inwieweit eine Begnadigung bereits aufgrund des Besitzes geringer Mengen verurteilter Bürger im Plan der Grünen-Fraktionschefin beinhaltet sind, ist leider bislang jedoch noch nicht überliefert. Das neue Jahr hat ja aber auch erst gerade begonnen …

auf hanfjournal.de
Sonntag, 1. Dezember 2019

Hurra, sie spricht – über Cannabis!

Für die Drogenbeauftragte Daniela Ludwig ist die Cannabis-Legalisierung das falsche Signal - eine Glosse von Sadhu van Hemp

Für die Drogenbeauftragte Daniela Ludwig ist die Cannabis-Legalisierung das falsche Signal - eine Glosse von Sadhu van Hemp

Es ist grotesk – und erinnert an die Filmkomödie „Das Leben des Brian“. Da wird eine neue Drogenbeauftragte geboren und die Hanfcommunity gerät in Verzückung. Und das nur, weil die Gesalbte die Heilsbotschaft überbringt, dass sie die Absicht hat, mit allen über das rechtswidrige Hanfverbot zu plaudern. Diese frohe Kunde genügt den Gequälten der Cannabis-Prohibition, in Daniela Ludwig die Erlöserin zu erkennen, die schon morgen auf den Trümmerberg der deutschen Drogenpolitik steigt und den Tag der Befreiung predigt. Wie „Brian von Nazareth“ zeigt sich „Daniela aus München“ leicht irritiert über die Verehrung, die ihr zuteilwird. Auch sie versucht vergeblich das Missverständnis auszuräumen, sie sei die Befreierin der Verfolgten und Entrechteten. Immer wieder outet sie sich als Nachfolgerin von Marlene Mortler, aber die Hanfcommunity will's nicht wahrhaben.

Am 28.12.2019 teilte Ludwig im „Interview der Woche“ des Südwestrundfunk den Menschen erneut mit, dass die Frage „Legalisierung ja oder nein?“ viel zu kurz gesprungen“ ist und *„das Problem, das wir mit Cannabis („,) haben, nicht lösen“* würde.

Was das Problem ist, erklären die nächsten Satzbausteine: *„Aber was mir Sorge bereitet, ist der jugendliche Konsum von Cannabis. (…) solange das Gehirn eines jungen Menschen reift und er Cannabis regelmäßig und in hohen Mengen konsumiert, wissen wir, dass sein Gehirn darunter leiden wird (…) Die Legalisierungsfrage ist nicht die erste, die sich bei Cannabis stellt.“*

Die Frage der Hanffreigabe für Erwachsene ist also nachrangig zu behandeln. Selbst *„ab 18 ist es auch immer noch nicht okay“*, da *„das Gehirn auch noch mit 18 weiter wächst“* und weil *„wir tatsächlich bei Cannabis auch im Erwachsenenkonsum Dinge nicht verharmlosen dürfen. (…) Das Cannabis von heute ist nicht das Cannabis von vor zwanzig Jahren. Dieses Cannabis, was jetzt auf dem Markt ist, hat einen enorm hohen Reinheitsgrad. Das heißt, es ist in der Potenz viel gefährlicher als das, was vielleicht die Eltern der Jugendlichen von heute noch geraucht haben. Und deswegen würde ich sehr davor warnen, Cannabis zu unterschätzen.“* Ludwig glaubt, dass eine Hanffreigabe *„das äußerst falsche Signal“* wäre, und appelliert an die Erwachsenen, ihrer Vorbildfunktion gegenüber den Jungen nachzukommen.

Dass die USA, Kanada, Uruguay, Luxemburg und viele andere Länder den Weg der staatlich kontrollierten Freigabe gehen, kommentiert Ludwig mit einem Achselzucken: *„Ich weiß nicht, ob sie weiter sind.“* Dann flunkert sie: *„Erste Ergebnisse kennen wir noch nicht.“* Aber sie will sich die *„Real-Labore“* mal anschauen.

Allein die herablassende Wortwahl zeugt von Hochnäsigkeit und erweckt den Verdacht, dass da jemand keine rechte Lust hat, sich ernsthaft der Aufgabe zu widmen. Stattdessen schöpft Ludwig aus dem Repertoire ihres Halbwissens: *„Ich kann nur sagen, die Niederländer sind nicht nur happy mit dem Kurs, den sie in den letzten Jahren gefahren haben.“*

Dass die Niederländer nicht happy sind, mag insofern zutreffen, dass das kleine Königreich nicht erst „in den letzten Jahren“ zum Sehnsuchtsort der verfolgten und verfemten Hänflinge aus aller Welt geworden ist, sondern bereits vor über vier Jahrzehnten. 1976 war's – Daniela Ludwig lag noch in den Windeln – als das Linksbündnis von Ministerpräsident Joop den Uyl quasi über Nacht die Abgabe kleiner Mengen Haschisch und Marihuana über Coffeeshops regelte. Ein bislang einmaliger Quantensprung, den die Niederlande mit diesem kurzen Sprung hinlegten. Wären Nachbarländer wie Deutschland seinerzeit mitgesprungen, müssten die Niederländer nicht unhappy über den „Kurs“ sein, denn dann gäbe es keinen lästigen Hanftourismus im Land der Windmühlen.

Daniela Ludwig ist eloquent und von sich überzeugt, aber keine Jeanne d'Arc der CSU, die sich während der Groko-Restlaufzeit um Kopf und Kragen redet, nur um ein paar Millionen Schmuddelkindern zu gefallen. Sie ist nur eine von vielen Bundesdrogenbeauftragten, die die Sucht- und Drogenpolitik so koordiniert, dass sich möglichst wenig bewegt.

Wer Daniela Ludwig anders wahrnimmt, halluziniert. Wie angekündigt redet und spricht sie viel und schnell, es bleibt aber nur bei leeren Worthülsen. Das Amt der Drogenbeauftragten ist für die 44-jährige Karrierefrau nur eine Zwischenstation auf dem Weg zu Höherem. Erst im November wurde die Bundestagsabgeordnete ins CSU-Präsidium und somit in die Führungsetage der Partei gewählt. Und dort herrscht Einigkeit darüber, so lange wie möglich am Hanfverbot festzuhalten.

auf hanfjournal.de
Montag, 2. Dezember 2019

Italien: Cannabis-Anbau für den Eigenbedarf nicht mehr strafbar

Oberstes Gericht in Rom setzt Strafverfolgung von Homegrowern aus und verlangt eine Gesetzesnovellierung

Italiens Oberstes Gericht überraschte die Cannabis-Community rechtzeitig zu Weihnachten mit einem besonders schönen Geschenk. Überreicht wurde die milde Gabe einem Kleingärtner, der erstinstanzlich wegen des illegalen Anbaus von zwei Marihuana-Pflanzen abgestraft worden war. Im Berufungsverfahren vorm obersten Gerichtshof kamen die Richter zu dem Schluss, dass Cannabis-Konsumenten, die *„minimale Mengen zum persönlichen Gebrauch“* ernten, nicht wegen eines Drogenvergehens verfolgt und abgestraft werden dürfen.

Das Urteil ist wegweisend für die italienische Rechtsprechung, die den Besitz geringer Mengen Marihuana und Haschisch für den Eigenverbrauch nicht zwingend verfolgt, wohl aber den Anbau von Cannabis bereits ab einer Pflanze konsequent unter Strafe stellt.

Regierungspolitiker der Mitte-Links-Koalition begrüßten den Urteilsspruch, obwohl derzeit kaum Chancen bestehen, eine entsprechende Gesetzesnovellierung nach Billigung durch die Abgeordnetenkammer abschließend durch den Senat zu bekommen. Dort haben die oppositionellen Rechtsparteien die Mehrheit – vorneweg die rechtsextreme „Lega Nord“ und die rechtsnationale „Forza Italia“. Der frühere Innenminister Matteo Salvini kündigte bereits an, eine Gesetzesänderung pro Cannabis mit allen Mitteln zu verhindern. *„Die Lega wird den Drogenhandel und die Verbreitung von Drogen jederzeit und überall bekämpfen“*, wurde der „Law-and-Order“-Mann in den italienischen Medien zitiert.

Mit welch harten Bandagen die Rechtsparteien gegen eine Liberalisierung des Hanfverbots kämpfen, zeigte sich zuletzt vor ein paar Wochen, als Senatspräsidentin Maria Elisabetta Alberti Casellati von der Berlusconi-Partei „Forza Italia“ ankündigte, die Gelder aus dem Staatsbudget für eine Ausarbeitung eines Gesetzes zur Liberalisierung von „Cannabis light“ zu streichen, da dies unzulässig sei.

Auch die vom Obersten Gericht auferlegte Gesetzesnovellierung wird die Opposition aus dem Senat heraus torpedieren. Die seit etwas mehr als hundert Tagen regierende Mitte-Links-Regierung wird in der Cannabis-Frage nicht zu Potte kommen – zumal die vier Koalitionspartner ohnehin heillos zerstritten sind und das Bündnis jederzeit platzen kann.

Was bleibt, ist das Grundsatzurteil des Obersten Gerichts. Und das wird in der Alltagsarbeit der Polizei und Justiz einiges durcheinander bringen – zum Vorteil der Cannabis-Konsumenten, die ihr Gras selber anbauen und sich im Streitfall künftig auf den obersten Gerichtshof berufen können.

auf hanfjournal.de
Montag, 30. Dezember 2019

Cannabis – ein Segen für alte Menschen

Israelische Studie stellt bei älteren Patienten positiven Effekt nach Einnahme von Cannabis fest

Wenn zum Fest der Liebe die Familie unterm Christbaum zusammenkommt, wäre es eine gute Gelegenheit, den geliebten Großeltern die Haschkeksdose zu reichen und über die gesundheitsfördernde Wirkung von Cannabis zu referieren. Denn warum sollen Oma und Opa nicht wissen, dass die Hanfpflanze ein Balsam für Leib und Seele ist? Nehmen wir ihnen die diffuse Angst vor dem bösen „Haschgift“ und klären sie darüber auf, dass die Einnahme von Hanfkrautextrakten eine lebenserhaltene Langzeitmaßnahme ist. Sagen wir ihnen, dass wir noch viele schöne Weihnachtsfeste mit ihnen feiern wollen, was nur geht, wenn sie gesund und munter bleiben.

Ein Argument für den Griff zum Grasjoint liefern israelische Wissenschaftler, die von April 2017 bis Oktober 2018 über die Behandlung von älteren Menschen mit medizinischem Cannabis Protokoll geführt haben. Die Teilnehmer der Studie litten unter Krebs, chronischen Schmerzen, Schlafstörungen, posttraumatischem Stress, Spastizität und anderen Beschwerden.

Während des Studienzeitraums begannen 184 Patienten mit der Einnahme von Cannabis, 63,6 Prozent waren weiblich, und das Durchschnittsalter betrug 81,2 ± 7,5 Jahre. Nach halbjähriger Behandlung konsumierten noch 58,1 Prozent der älteren Herrschaften Cannabis. Von den Patienten, die den Konsum von medizinischem Cannabis länger fortsetzten, berichteten 79 Prozent entweder über eine „signifikante“ oder „moderate Verbesserung“ durch die Behandlung. 84,8 Prozent aller Befragten berichteten über eine Verbesserung ihres Allgemeinbefindens.

33,6 Prozent der Patienten beklagten unerwünschte Nebenwirkungen, wobei Schwindel (12,1 Prozent) sowie Schläfrigkeit und Müdigkeit (11,2 Prozent) neben Mundtrockenheit am häufigsten auftraten.

Die Ergebnisse stimmen mit früheren Studien weitgehend überein. Die Wissenschaftler sprechen von einem positiven Effekt, den Hanfpräparate auf den Gesundheitszustand älterer Patienten erzielen. Cannabis sei sicher und wirksam – und eine echte Alternative zu pharmazeutischen Arzneimitteln, die teilweise schwere Nebenwirkungen haben.

Also, machen wir unsere lieben Großeltern neugierig! Bieten wir zum nächsten Weihnachtsfest das ideale Setting in vertrautem Kreise und lassen das kreisen, was den Menschen seit Adams Zeiten das Leben versüßt.

auf hanfjournal.de
Montag, 23. Dezember 2019

WERBUNG

Der Besitz geringer Mengen Cannabis muss sanktioniert werden

Deutsche Polizeigewerkschaft Bayern wünscht eine weitere Verfolgung von Cannabiskonsumenten

Auch wenn die Einstellung der neuen Drogenbeauftragten nur durch die Blume zu verstehen ist und wohl kaum zu einem freien Zugang zu Cannabis für Erwachsene führen wird, hat die Diskussion über den künftigen Umgang mit der Substanz und dessen Konsumenten an Fahrt aufgenommen. Zuletzt wurde Daniela Ludwig in der Presse erwähnt, da ihr die unterschiedlichen Bemessungsgrenzen der geringen Menge gegen den Strich gehen und sie sich eine Veränderung mit bundesweiter Vereinheitlichung wünscht. Ob dies mehr Cannabis zum Eigenbedarf in Bayern bedeuten würde, oder aber weniger Gras in Berliner Händen, erwähnte Ludwig zuletzt nicht mehr. Aber auch, wenn sie bereits neun Gramm für zu tolerant hielt und sechs Gramm vorschlug, so findet die Drogenbeauftragte der Bundesregierung nach ihren nicht ganz eindeutig zu deutenden Statements keine große Unterstützung aufseiten der Deutschen Polizeigewerkschaft Bayern. Dort empfindet man nur eine spezielle Linie als richtig: Der Besitz geringer Mengen Cannabis muss sanktioniert werden!

Definitiv keine Anhebung der Höchstgrenze der geringen Menge fordert die DPolG, die aufgrund der Aussagen Daniela Ludwigs befürchtet, dass eine bundesweite Regelung derartige Folgen für Bayern bedeuten würden. *„Es müssen weiterhin polizeiliche Ermittlungen hinsichtlich des Erwerbs und Handels mit Cannabis möglich sein. Auch der Besitz geringer Mengen dieses Rauschgifts muss konsequent sanktioniert werden. Die regelmäßige Einstellung von Strafverfahren ist ein falsches Signal an Konsumenten geringer Cannabis-Mengen“*, wird der Landesvorsitzende Rainer Nachtigall auf Presseportal.de zitiert. Stattdessen sollte man lieber auf Ordnungswidrigkeiten umschwenken und Besitzer geringer Mengen Cannabis mit zwingend zu zahlenden Bußgeldern sanktionieren. *„Die eigentlich bestehende Strafbarkeit des Besitzes geringer Cannabis-Mengen wird wegen des verfassungsrechtlichen Übermaßgebotes durch die Einstellung der Strafverfahren nicht durchgesetzt. Dies hat dazu geführt, dass viele Bürgerinnen und Bürger, vor allem junge Menschen, nicht mehr wissen, dass Cannabis eine illegale Droge ist. Dadurch läuft das Gesetz ins Leere. Daher sollte der Staat aus Gründen der Generalprävention beim Besitz von Kleinmengen von Cannabis als Substanz mit gesundheitsschädlichen Auswirkungen zumindest eine Ordnungswidrigkeit mit einer Geldbuße verhängen“*, so der Landesvorsitzende der DPolG Bayern. Vorstellen könne sich Nachtigall, dass die Zahlung der Geldbuße nicht fällig wird, wenn sich der bislang gejagte Marihuana-Konsument nach seiner Bekanntschaft mit der Staatsmacht dazu entscheiden sollte, auf die Einladung einer verpflichtenden Drogenberatung einzugehen.

Wer von diesem seitens der Deutschen Polizeigewerkschaft geforderten Prozedere tatsächlich etwas haben würde und was diese Veränderung Positives gegen den Schwarzmarkthandel und den dort fehlenden Jugendschutz auszurichten hätte, wird in der angestellten Überlegung recht offensichtlich und aus gutem Grund ausgeblendet. Es geht schließlich um die zukünftige Arbeitszeit mit der friedliebenden Lieblingsklientel

auf hanfjournal.de
Montag, 23. Dezember 2019

Erhältlich bei **mein-cbd.de** und im ausgewählten Fachhandel.

Traumjob oder nur ein Luftschloss?

In leitender Funktion im niederländischen Cannabis-Business

In den letzten beiden Hanf-Journal-Ausgaben habe ich ein wenig ketzerisch die Frage gestellt, ob Coffeeshop-Besitzer beziehungsweise leitende/r Angestellte/r in einem Coffeeshop kein Traumberuf sei. Zum Abschluss der Artikel-Trilogie geht es um Gangster, Deals, die ins Auge gehen können und Haschisch unter der Kneipentheke.

Als ich mich in Eindhoven mit einer/m der arriviertesten niederländischen Cannabis-Journalist*innen unterhalte, erzählt dieser mir mit zwar geröteten, aber auch leicht feuchten Augen von den Zeiten, bevor es in Holland Coffeeshops gab. „Hier in Eindhoven gab es eine Kneipe, die vom alten Piet (Name von der Redaktion geändert) geführt wurde. Das war ein lustiges Lokal und das Treiben war ziemlich bunt. Eigentlich hätte den Gästen auch der Alkohol schon gereicht, denn hier waren viele stadtbekannte Schluckspechte unterwegs. Aber da gab es noch eine Besonderheit. Denn Piet hatte unter seinem Tresen ein kleines Fach, in dem er eine Menge Haschisch gebunkert hatte. Das waren in der Regel Stücke für 50 Gulden. Die ganze Stadt wusste Bescheid, was in dem Laden lief. Aber niemand unternahm etwas dagegen.“ Die Pointe dieser Geschichte liegt darin, dass sich die Kneipe vom alten, inzwischen längst verstorbenen Piet, zum ersten Coffeeshop in Eindhoven weiterentwickelte. Zugleich zeigt die Geschichte auf, wie schwierig die juristische Einschätzung des Cannabis-Verkaufs in den Niederlanden war und noch ist – darauf wurde in den letzten beiden Artikeln bereits eingegangen. Aber belassen wir es bei dieser Anekdote beim Happy-End: Piets alte Kneipe ist heute einer der bestangesehenen und besten Coffeeshops im ganzen Gelderland. Von kleinen Straftaten zu großen Verbrechen. Eigentlich ist es nicht verwunderlich, dass Coffeeshop-Besitzer gefährlich leben, oder? Wir haben in den letzten Berichten erfahren, dass sie ständig auf der Hut vor der Polizei leben müssen, da sie in einem quasi-legalen beziehungsweise eigentlich schon nicht mehr legalen Umfeld ihre Geschäfte tätigen. Zudem sehen sie sich gezwungen, mit „Dealern“ sich zu einigen, die Cannabis-Waren im sehr großen Stil umsetzen. Auch dieser Aspekt sollte in Sachen Gefährlichkeit des Berufsstandes Coffeeshop-Besitzer nicht unterschätzt werden. Und dann gibt es schließlich auch noch die ganz bösen Jungs, die einen Teil vom Kuchen abhaben möchten, ohne sich dafür die Hände schmutzig machen zu wollen. Die Rede ist von Gangs und Gangstern, die darauf spezialisiert sind, Coffeeshops auszuspionieren und herauszufinden, wo die entsprechenden Läden ihre Vorräte gebunkert haben.

Bild: Collage / Public Domain

Tatort Gelderland. Ein Coffeeshop-Inhaber erklärt sich nach langen Vorarbeiten bereit, sich über seinen Alltag, sein Geschäft und einige Geheimnisse interviewen zu lassen und dabei auch aus dem Nähkästchen zu plaudern. Im Büro des jungen Chefs, dem man seine starken sportlichen Aktivitäten ansieht, ist es sehr sauber, nur auf dem Schreibtisch stapeln sich Aktenordner, Unterlagen, Briefumschläge und Rechnungen. Aber alles in allem sieht der Schreibtisch systematisch geordnet aus. Die Horror-Geschichte, die ich im Folgenden zu hören bekommen, hört sich überhaupt nicht nach Traumberuf oder Berufung an. Aber sie ist bittere Realität und zwar mitten in Europa. Mein Gegenüber beginnt von dem traumatischen Überfall zu erzählen an: „Sie kamen am frühen Abend. Ich war mit meiner Freundin alleine zu Hause. Es ist nicht selbstverständlich, dass man schon mit Ende zwanzig ein eigenes Haus besitzt, aber es ist auch nichts Ungewöhnliches. Normalerweise mache ich kein Geheimnis aus meinem Beruf. Es gibt keinen Grund sich dafür zu schämen. Aber ich annonciere auch nicht, wo ich wohne. Für Leute, die rauskriegen wollen, wo ich wohne, dürfte das aber auch kein Problem sein. Kriminelle Elemente haben ja genug Zeit und Energie, um so etwas herauszukriegen. Als wir es uns vor dem Fernseher gemütlich gemacht haben, hat es an der Haustüre geklingelt. Da wir noch Besuch erwartet haben, hat meine Freundin geöffnet, ohne im Spion nachzusehen.“ Natürlich weiß jedes kleine Kind, dass es gefährlich ist, die Türe unbesehen zu öffnen. Das sollte auch insbesondere der Freundin eines Coffeeshop-Besitzers klar sein. War es aber nicht und deshalb geht die Geschichte wie folgt weiter: „Und da standen da vier Typen, furchteinflößende Schränke in schwarzen Anzügen und mit Sturmhauben auf dem Kopf. Sie drängten meine Freundin ins Wohnzimmer und als ich ihr zur Hilfe eilen wollte, schlugen sie mich mit Brecheisen und Baseballknüppeln zusammen. Beinahe bewusstlos musste ich mit anschauen, wie die Kriminellen meine Freundin auf einem Stuhl brutal gefesselt haben. Immer wieder habe ich versucht mich zu wehren, aber es waren zu viele und sie hatten Schlagwerkzeuge, von denen sie ausgiebig Gebrauch machten. „Wo hast du das Zeug gebunkert?“, wollte der Anführer dann wissen. Kein ausländischer Akzent. Perfektes Niederländisch. Ich antwortete wahrheitsgemäß, dass ich weder Gras noch Haschisch im Hause hatte. Das glaubten sie mir natürlich nicht. So hagelte es immer wieder kräftige Schläge. Ich blutete an verschiedenen Stellen und drohte immer wieder ohnmächtig zu werden. Den Typen gelang es aber, mich bei Bewusstsein zu halten.“ Die Szene hört sich an wie aus einer der unzähligen Aktenzeichen XY-Sendungen, nur dass es sich dieses Mal bei den Überfallenen nicht um ein sehr wohlsituiertes Rentner-Ehepaar handelt, sondern um einen erfolgreichen Coffeeshop-Besitzer. Das Martyrium ist noch lange nicht zu Ende: „Zwei gingen systematisch vor und durchsuchten unser Haus, während zwei uns mit martialischen Gesten bewachten. Das Schlimmste war, dass ich meiner Freundin nicht zur Hilfe eilen konnte. Nach einer gefühlten Ewigkeit kamen die Typen zurück und schüttelten den Kopf. Kein gutes Zeichen. Aber was sollte ich machen? Selbst wenn ich gewollt hätte, hätte ich ihnen nichts anbieten können. Dann gingen die Schläge wieder los. Einer zückte ein Messer und drohte, mir zuerst mein Gesicht zu zerschneiden und sich dann zum Hals vorzuarbeiten. Aber das zog nicht. Als sie erkannten, dass sie mich umbringen mussten, versuchten sie es mit einer anderen Strategie. Sie drohten jetzt, meine Freundin zu vergewaltigen.“ Dieses Szenario hat es schon in sich. Da ist jemand bereit, unter Einsatz seines Lebens das Geheimnis seiner Schätze für sich zu bewahren und dann kommen die Gangster tatsächlich auf die Idee, der Freundin etwas anzutun. Klingt wie aus einem US-amerikanischen Gangsterfilm, hat sich aber so tatsächlich in unserem wohlhabenden Nachbarland abgespielt. Und mein Gesprächspartner gibt dann auch unumwunden zu: „Plötzlich stand ich Todesängste aus. Solange nur das eigene Leben betroffen ist, kann man das aushalten. Wenn es aber um das Leben eines geliebten Menschen geht, ist das eine andere Sache. Ich habe keinerlei Zweifel, dass sie ihre Drohung wahr gemacht hätten.“ Dieses Szenario lässt zumindest mir das Blut in den Adern gefrieren. Mal Hand aufs Herz: Lieber preisgeben, wo der Cannabis-Stash gelagert ist oder das Leben der Freundin und sein eigenes aufs Spiel setzen? Uff, ich vermute, dass ich irgendwann eingeknickt wäre, aber vielleicht ist das in

Teil 3: Von Gangstern und Deals unter Kneipentheke

der Situation selbst und wenn es sich um das eigene Vermögen handelt, vielleicht doch etwas ganz anderes. Und wie so häufig im Leben, gibt es auch in unserem Fall von ganz unerwarteter Seite einen Silberstreif am Horizont: „Und dann passierte das Wunder, das uns rettete. Die Türklingel ertönte. Unser erwarteter Besuch, der sich leider verspätet hatte, war endlich da. Und da es ein wichtiger Termin war, ließ sich dieser nicht abwimmeln, wie es vielleicht bei einem reinen Freundschaftsbesuch der Fall gewesen wäre. Er klingelte Sturm, da er wusste, dass wir zu Hause sein mussten. Dieses sture Klingeln entmutigte auf einen Schlag dieses kriminelle Pack. Sie bekamen es schließlich gehörig mit der Angst zu tun. Und dann flüchteten sie durch die Balkontür zum Garten hinaus. Ich bin überzeugt, dass sie mich umgebracht hätten, wenn sie nicht gestört worden wären. Das waren wirklich die furchtbarsten Minuten in meinem Leben."

Mein dunkelhaariger Gesprächspartner atmet tief durch und nimmt genussvoll einen Schluck von dem starken, dunklen und dickflüssigen Kaffee. Dennoch sehe ich, wie sehr in diese Geschichte immer noch mitnimmt. Was ja nur allzu verständlich ist. Solche Erlebnisse können böse traumatische Belastungen hervorrufen.

Doch mein Gesprächspartner lässt sich auch durch dieses Ereignis nicht hinsichtlich seines Traumberufs verunsichern, denn er ist ein aus dem Orient stammender Migrant der zweiten Generation in den Niederlanden und meint, dass seine sonstigen Aufstiegschancen nicht allzu gut seien. Im Gegensatz zu Deutschland sei es in den Niederlanden für Migrant*innen-Kinder der zweiten Generation schwieriger, den sozialen Aufstieg zu schaffen. Natürlich kommen auch noch ein wenig persönliche Neigung und andere Prädispositionen hinzu. Denn er gibt zu, eigentlich das schwarze Schaf seiner Familie gewesen zu – so schlimm sogar, dass niemand aus seiner Familie wollte, dass er später einmal den familieneigenen Coffeeshop übernimmt. Doch dann kam auch bei ihm – wie bei vielen anderen auch – die Wende, da er sich in der Schule stark verbesserte und seine Persönlichkeit sich immens stabilisierte. Dem folgte ein Studium der Wirtschaftswissenschaften. Nach dessen erfolgreicher Absolvierung hatte niemand in der Familie mehr etwas dagegen, dass er das Familienunternehmen übernahm. Hätte er allerdings gewusst, wie viel Arbeit auf ihn wartete und dass ihn eines Tages waschechte Gangster überfallen und mit dem Tode bedrohen würden, hätte er vielleicht abgewunken. Und dennoch brennt mir trotz aller Widrigkeiten und Kritik noch eine Frage unter den Nägeln: „Ist denn Coffeeshop-Besitzer nicht der beste Job auf der Welt? Warum oder warum nicht?", möchte ich wissen. Er überlegt und lässt sich ein wenig mit der Antwort Zeit. „Ja, es ist der beste Job auf der Welt, definitiv. Es ist einerseits eine sehr privilegierte Position einer von fünfhundert Coffeeshop-Besitzern in einem Land mit sechzehn Millionen Einwohnern zu sein. Das ist schon was Besonderes. Dann auf der anderen Seite ist es ein sehr intensiver Job. Und man ist alles andere als frei." Nach ein wenig Nachdenken und Abwägen schiebt er hinterher, dass man sich allerdings als Coffeeshop-Besitzer an vier „goldene Regeln" halten sollte, die wie folgt lauten:

Nie Schulden haben!

Immer alles bis zum letzten Cent bezahlen!

Nie Rumdiskutieren! Wenn man über den Tisch gezogen wird, muss man den Verlust wie ein Mann tragen und abschreiben.

Nicht allzu viele andere Prinzipien haben.

Die goldenen Regeln klingen vernünftig, weisen aber auch auf eine Menge Vorsicht und Disziplin hin. Zu guter Letzt pupfert mich noch die Frage nach dem eigenen kriminellen Tun, nachdem wir nun ausführlich besprochen hatten, was andere ihm angetan hatten. Also Frage ich nach der bekannten 500-Gramm-Grenze und wie er damit umgeht. Da möchte er verständlicherweise nicht allzu sehr ins Detail gehen, aber er gibt allgemeine Hinweise, die sich alle auf Logistikaspekte beziehen. In vielen Fällen, so erzählt er mir, werden große Cannabis-Vorräte, die sich allesamt im Kilogramm-Bereich bewegen, in Autos und/oder Garagen gemietet. Die Kunst ist dabei die Abwägung, dass die Autos und Garagen weder zu attraktiv zum Stehlen/Einbrechen, aber auch nicht zu verratzt aussehen, sodass jemand auf falsche Gedanken käme. Schon hier die goldene Mitte zu finden, ist keine leichte Aufgabe. Die Lagerung in einem Auto birgt den Vorteil, dass der Stash jederzeit bei Gefahr im Verzug weggefahren werden kann, ohne dass man erst groß ein Versteck ausräumen und umlagern muss. Das leuchtet ein. Schließlich weist er mich noch auf eine Art „Super-Trick" hin, die er als eine Art Terminwarengeschäft deklariert: „Ich kaufe eine Ernte beziehungsweise Lieferung, aber sie bleibt in den Händen der Zulieferer, bis ich sie dann punktgenau benötige. Damit bleibe ich legal und auf der sicheren Seite. Das ist etwas teurer, da es eine Art Zuschlag kostet und erfordert auf jeden Fall ein gutes gegenseitiges Vertrauen." Das kann ich mir vorstellen, zumal ja es sich ja bei den angesprochenen Größenordnungen und Geldsummen um keine Kinkerlitzchen handelt. Deshalb gilt im Coffeeshop-Business das folgende 1 X 1: Vertrauen, Respekt und keine Gier.

Obwohl er diese goldenen Regeln selbst beachtet hat, hat es ihn nicht vor einem brutalen Raubüberfall bewahrt, der ihn beinahe sein Leben gekostet hätte und bei dem beinahe seine Freundin zum Opfer einer Gruppenvergewaltigung geworden wäre. Auch der dritte und letzte Teil dieser Serie hat aufzuzeigen versucht, dass das klischeebeladene „gute" Leben des tollen Jobs Coffeeshop-Besitzers nicht uneingeschränkt stimmt. Coffeeshop-Besitzer haben an vielen Fronten zu kämpfen: gegen die Behörden, gegen Willkür von oben, gegen Konkurrenz und gegen veritable Gangster, wie in diesem Fall. Ich bin trotz der Artikelserie davon überzeugt, dass die Vorstellung vom Traumberuf Coffeeshop-Besitzer bei vielen unserer Leser*innen dennoch erhalten bleiben wird. Aber vermutlich nur solange, bis die deutsche Politik endlich bereit ist, neue Wege in Sachen Entkriminalisierung, Regulierung und Legalisierung in Sachen Cannabis einzuschlagen.

Beitrag von Christian Rausch

MITGLIED BEIM DHV
SPONSOR BEIM DHV

DER BRANCHENFÜHRER DES HANF JOURNALS

kauf da!

D 01099 - 21335>>

THC Headshop
Alaunstr. 43
01099 - Dresden

Legal Headshop Leipzig
0341 30397744
Karl-Liebknecht-Strasse 93
04275 - Leipzig

Headshop Metropol
Spitalstr. 32a
04860 - Torgau

Legal Headshop
0365 2147461
Heinrichtstrasse 52
07545 - Gera

Werner's Headshop Jena
Jenergasse 1a
07743 - Jena

Kayagrow.de
Schliemannstr. 26
10437 - Berlin

GreenlandGrow
Großbeeren Str.13
10963 - Berlin

Gras Grün
Ritterstr. 43 - 10969 - Berlin
www.grasgruen.de

Greenlight-Shop
Ullsteinstr. 73
12109 Berlin
www.greenlight-shop.de
Tel: 030/700 77 620
Albrechtstr. 125
12165 - Berlin

Verdampftnochmal
Karl-Kunger-Str. 28, 12435 Berlin
030 54733733 | Mo-Fr 10-18 Uhr
www.verdampftnochmal.de

Grow In
Wallenroder Str. 7-9,
13435 - Berlin

Sun Seed Bank
Amsterdamerstraße 23
13347 - Berlin

Pegasus Head- & Growshop
Barnsdorfer Weg 23
18057 Rostock

Udopea Hamburg
Schanzenstr.95
20357 - Hamburg

Smoke Temple
Salzstrasse 7
21335 - Lüneburg

D 26122 - 68159>>

Fantasia Oldenburg
Staulinie17, 26122 Oldenburg
www.fantasia-ol.de

GROWFIX.DE
Fachmarktzentrum
Growshop|Homegrow
Eislebener Strasse 76
28329 - Bremen

CHALICE Grow & Headshop
Steinstr. 22, 32052 - Herford
Tel.: 05221 - 76 13 578
www.chalice-grow.de

ProGrow
Herner Straße 357
44807 - Bochum

Ohrwurm Head & Recordstore
Bahnhofstr. 32
48431 - Rheine

UnserLagerLaden.de
Gustavstr. 6-8
50937 - Köln

Echt Grandios
Kaiserstr 34
51545 - Waldbröl

Imagro - www.imagro.de
Swolinskystr. 3
58135 Hagen

Black Leaf Headshop
Bonner Straße 11a, 53773 - Hennef
www.blackleaf.de

Near Dark GmbH
Bonner Straße 11a, 53773 - Hennef
For smoking Paraphernalia
www.neardark.de

www.BONG-headshop.de
Elisabethenstr.21
60594 - Frankfurt

Hanf Galerie
Großherzog-Friedrichstr. 6
66115 - Saarbrücken

GANJA Grow & Headshop
Hauptstrasse 221
67067 - Ludwigshafen

Smoky Heaven
Keplerstr. 33
68165 Mannheim

New Asia Shop Mannheim
F1, 10
68159 - Mannheim

Glashaus Heidelberg
Bergheimer Straße 134a
69115 - Heidelberg

D689115 - 99084 >>

Kalidad
Am Bahnhof 6
69254 - Malsch

Rauchbombe
Tübinger Straße 85
70178 - Stuttgart

IVORY Stuttgart
Marienstr. 32
70178 - Stuttgart

Glasshouse
Jahnstr.86
73037 - Göppingen
www.ghouse.de

s´Gwächshaus Botanikbedarf
Wilderichstr. 13-21
76646 - Bruchsal

Highlight - Offenburg
Franz-Volk-Str. 12
77652 - Offenburg
www.highlight-offenburg.de

Kulturkiosk Fumamour
Kapellenstraße 4
77855 - Achern

Inziders Metalhead Greenpoint
Vordere Sterngasse 15
90402 - Nürnberg

Urban Garden Center
Austraße 71
90429 Nürnberg

Werner's Head Shop Erfurt
Marktstrasse 15
99084 - Erfurt

L>> A1020 - 4020

LUXEMBOURG

Placebo Headshop
41 Avenue de la Gare
01611 - Luxemburg

ÖSTERREICH

H & H Hanf und Hanf
Lassallestr. 13
1020 - Wien

Was denn?
Landstr. Hauptstr. 50/G1
1030 - Wien

Bushplanet Headshop
Esterhazygasse 34
1060 Wien
bushplanet.com

Bushplanet City Grow
Mariahilfer Strasse 115 / im Hof
1060 Wien
citygrow.at

FloweryField - Schottenfeldgasse
Schottenfeldg. 28/2
1070 - Wien +43/699/100 40 727
www.floweryfield.com

Blumen per Lumen
Neustift Ecke Ziglergasse 88-90
1070 - Wien

FloweryField - Favoritenstraße
Favoritenstraße 149
1100 - Wien +43/1/603 31 80
www.floweryfield.com

Growroom21
Jedleseer Str. 67
1210 - Wien
www.growroom21.at

FloweryField - Brunn a. Gebirge
Johann-Steinböck-Straße 10
2345 - Brunn a. G. +43/676/64 58 870
www.floweryfield.com

Bushplanet Grow City
Industriestrasse D / Nr. 5
2345 Brunn
growcity.com

HUG´s - www.hugs.cc
Wienerstrasse 115
2700 - Wiener Neustadt

Viva Sativa
HempFashionHeadshop
Goethestr. 6a
4020 - Linz

A4020 - 9020>>

Schall&Rauch im Hafen
Industriezeile 47, 2.OG, 4020 Linz
Mo-Fr 12-19 / Sa 12-17 Tel: 0732 908086

Schall&Rauch im Zentrum
Bethlehemstr 9, 4020 Linz
Mo-Fr 10-18.30 / Sa 10-17 Tel: 0732 922770

Rootsman.at
Bahnhofstr.6
4600 Wels

PuffandStuff.at
Müllner Hauptstraße 12
5020 - Salzburg

Cosmic5.at
Schallmooser Hauptstr. 29
5020 Salzburg

Hanfin.com
St. Augustenstr. 8
5020 - Salzburg

Schall & Rauch Salzburg
Plainbachstraße 8
5101 Bergheim
Österreich

Tiroler Hanfhaus
Wilhelm-Greil-Strasse 1
6020 - Innsbruck

Sonnenallee
Josef-Wilbergerstrasse 15, 6020 Innsbruck
Mo-Fr 12-19 / Sa 12-17 Tel: 0512 206565

Miraculix Headshop
Bregenzerstr 49
6911 - Lochau
www.miraculix.co.at

Miraculix Growshop
Friedhofstr. 7
6845 - Hohenems
www.miraculix.co.at

Cannapot Webshop
www.cannapot.com
8591 Maria Lankowitz

CH>>

SCHWEIZ

Fourtwenty Trendshop
Kramgasse 3
3011 - Bern - www.fourtwenty.ch
Tel&Fax: +41313114018

Fourtwenty Growcenter
Worblentalstrasse 30
3063 Ittigen - www.fourtwenty.ch
Tel&Fax: +41313710307

Rootsman
Bahnhofstr.6
4600 - Wels

Grünhaus AG
Herostrasse 7
8048 - Zürich

Breakshop Headshop
Linsebühlstrasse 9
9000 St.Gallen

Breakshop Growshop
Gaiserwaldstrasse 16a
9015 St.Gallen

Vaporizer.ch
Gaiserwaldstrasse 16a
9015 St.Gallen

DEIN LADEN IM BRANCHENREGISTER

Schreib eine mail an vertrieb@hanfjournal.de oder ruf uns unter +49 030 44793284 an. Dein Shop wird für ein Jahr online auf hanfjournal.de und hier im Hanf Journal zu finden sein. Zusätzlich bekommst du eine Kiste Hanf Journal jeden Monat frei Haus zugesandt. So bleiben deine Kunden - ob im Laden oder mit dem Hanf Journal als Beilage zum Versand - jeden Monat auf dem neuesten Stand.

www.hanfjournal.de

Auf den Spuren der alten Hanfrassen –

Bild: Leon Soede

Das Hanf Journal im Gespräch mit Leon Soede, digitaler Nomade, CEO von Canaveda und Produktdesigner, z.B. der Hanf Modemarke SEED FASHION, Weltreisender Österreicher, Nutzhanf-Influencer.

Hanf Journal: Wann hast du zum ersten Mal Kontakt mit Cannabis gehabt?

Leon Soede: Zum ersten Mal im Alter von 14 Jahren, wie meine Großmutter an Brustkrebs erkrankt war. Damals hat ihr ein Verwandter aus Holland ein Paket mit Cannabisblüten geschickt, und sie hat sich damit einen sehr sehr starken Tee gekocht, von dem sie drei Tage nicht aus dem Bett gekommen ist. Zusätzlich verzichtete sie komplett auf Eiweiß und machte eine Fastenkur. So heilte der Krebs vollständig. Zur selben Zeit entdeckte ich die Hanf-Bibel, als ich im Warteraum einer Massagepraxis auf meinen Termin warten musste. Diese zwei Erlebnisse öffneten mir die Augen, dass Cannabis doch keine gefährliche Pflanze sein kann. Bis zum ersten persönlichen Kontakt mit der Pflanze dauerte es nicht mehr lange. Doch erst zehn Jahre später wurde mir bewusst, was für ein industrielles und ökologisches Potenzial diese Pflanze in sich trägt.

Hanf Journal: Also hattest du nicht sofort ein Schlüsselerlebnis?

Leon Soede: Nein, ich saß viele Jahre quasi auf einem Goldschatz und Allheilmittel, rauchte es und wusste nicht, was damit alles möglich ist. Das entscheidende Schlüsselerlebnis hatte ich kurz vor der Geburt meiner Tochter, als ich dringend nach einer Lösung für all die Probleme dieser Welt gesucht habe. Ich wollte, wie alle Eltern, meiner Tochter eine lebenswürdige Zukunft bieten und sie in eine gesunde Welt hinein begleiten. Auf dieser Suche bin ich ein zweites Mal auf die Wunderpflanze Hanf gestoßen. Mit ihr können wir beispielsweise die Böden reinigen, biologisch abbaubares Plastik herstellen, Lebensmittel und Textilprodukte produzieren sowie Häuser bauen und Medizin erzeugen. Es dauerte Jahre, alle Stigmata der Prohibition, die Dogmen und Glaubenssätze über Cannabis in meinem Kopf loszuwerden.

Hanf Journal: Wann warst Du das erste Mal in Asien auf den Spuren der Hanfpflanzen?

Leon Soede: Schon vor sechs Jahren war ich in Asien, um die hinduistische Cannabis-Kultur kennenzulernen, die dort in den Wurzeln aller Stämme zu finden ist. Vor einem Jahr habe ich mich aktiv auf die Suche nach Herstellern von Hanfprodukten, Hanf-Kochrezepten und Saatgut in Asien gemacht. Mit dem Ziel, das traditionelle Wissen und die ursprünglichen Samen wieder zurück nach Europa und in unsere Welt zu bringen.

Bild: Leon Soede

Hanf Journal: Als Ur-Sorten oder legendär bezeichnen die Grower Sorten, die seit den 70ern, 80ern oder 90ern auf dem Markt sind, Du gehst bei der Suche nach alten Sorten weiter in die Vergangenheit. Warum?

Leon Soede: Ja genau, damals in den Siebzigerjahren wurden die ersten Landrassen-Samen aus dem Himalaya nach Amerika und Europa gebracht, um daraus potente, THC-lastige Sorten zu züchten. Bei diesen Züchtungen sind wichtige Cannabinoide und Terpen-Profile verloren gegangen. Dabei haben die UR-Sorten eine ausgeprägt harmonische Wirkung auf den menschlichen Körper und Geist. Das liegt an dem natürlichen Gleichgewicht von CBD und THC. Unsere Gruppe in Spanien arbeitet daran, mit Hilfe von Technologie den Urzeitcode der Hanfpflanzen zu aktivieren und somit Sorten rückentwickeln, die vermutlich schon vor der letzten Kaltzeit existiert haben.

Hanf Journal: Was hast du in Nepal entdeckt?

Leon Soede: Als wir im September nach stundenlangem Wandern über Stock und Stein diese Pflanze in einem abgelegenen Gebiet fanden, stockte mir der Atem. Sofort lief ich total fasziniert auf sie zu. Sie stand einzeln und wuchs in einer Mauer, wahrscheinlich konnte sie deshalb so stark und kräftig und etwa acht Meter hoch werden. Ganz aus dem Häuschen untersuchte ich ihren Stamm und sammelte Samen.
Auf meinem Weg durch das Gebirge erblickte ich viele weitere große Pflanzen, die jedoch gemeinsam mit anderen Pflanzen wuchsen. So konnten sie sich nicht so ausbreiten wie dieser Solitärhanf. Ein halbes Jahr lebte ich im Himalaya und wartete auf die Erntezeit. Geduldig sah ich den Pflanzen beim Wachsen zu. Doch diesen Mammut-Hanf zu finden, war ein purer Glücksfall.

Hanf Journal: Erzähl bitte ein wenig über die Hanfnutzung in Nepal.

Die Einheimischen pflegen seit Jahrhunderten eine Cannabis-Kultur. Fast in der Hälfte aller Dörfer wächst wildes Cannabis. Sie verarbeiten es zu Kleidung, Lebensmitteln, Medizin oder Haschisch weiter.
Dort gibt es z.B. die köstliche Sauce, Bhang Chutney, mit Hanfsamen. In fast jedem Supermarkt gibt es Speise-Hanfsamen zu kaufen und die Nutzung der Hanffasern ist mindestens genauso alt wie die Zivilisation selbst. Die wunderschönen handgewebten Stoffe nehmen immer mehr an Beliebtheit zu. Deshalb habe ich mich entschieden, gemeinsam mit Nepalesen eine Hanf-Modekollektion zu entwickeln.
In Nepal, so wie in der hinduistischen Kultur überhaupt, ist Haschisch ein Bestandteil von religiösen Ritualen und wird einmal im Jahr kollektiv, in Form von einer Cannabis-Milch namens „Bhang Lassi“ konsumiert, in der Nacht des Shiva, der wichtigsten hinduistischen Gottheit.

Hanf Journal: Wie kannst Du Dir sicher sein, dass es wirklich ein Ur-Hanf ist und kein Tourist eine Handvoll Samen irgendwo hingestreut hat?

Leon Soede: Die Region in Nepal, in der ich den acht Meter hohen Ganjabaum gefunden habe, ist extrem unzugänglich, versteckt im Gebirge. Fast unerreichbar. Da gibt es keinen Tourismus. Wir vermuten, dass es eine vielleicht schon über 10.000 Jahre alte Sorte ist, die wir Mammut-Hanf getauft haben. Ich verrate nicht wo, damit niemand damit Schindluder treiben kann. Diese und andere naturbelassene Regionen müssen geschützt werden, damit uns die Genetik nicht nur der Hanfpflanzen, sondern vieler weiterer Gewächse und Tiere erhalten bleibt. Im Vergleich zu anderen Ländern ist Nepal ein biologisches Paradies. Dort wachsen über 65.000 Pflanzenarten, 800 Vogel- und fast 600 Schmetterlingsarten leben in dem Land. Es steht an erster Stelle des Tigerschutzes und das sehr seltene Panzernashorn ist dort zuhause.
Momentan befinden sich die Samen, die wir gefunden haben, im Labor, um sie genau zu untersuchen.

Hanf Journal: Kannst Du bitte für alle Nicht-Grower erklären, warum Du es wichtig findest, die alten naturbelassenen Sorten nach Europa zu holen?

Leon Soede: Als Erstes frischen wir den Genpool auf und zweitens bringen wir schwache und natürliche Sor-

weiter auf der nächsten Seite ▸▸

Bild: Leon Soede

Bild: Leon Soede

Mammuthanf in Nepal entdeckt

ten in Umlauf, die alltagstauglich sind.

Durch die vielen Überzüchtungen, Kreuzungen, die Feminisierung von Samen und das Klonen sind genetische Schäden entstanden. Es müssen übermäßig viel Pestizide und Düngemittel in der Großproduktion für die Herstellung von Cannabis-Blüten verwendet werden. Dem genetischen Pool des verfügbaren Saatguts starke und kräftige Landrassen einzuspeisen, kann uns nur guttun: Wer eine kranke Pflanze konsumiert, kann nie vollständig gesund werden.

Hanf Journal: Wie unterscheiden sie sich von denen, die hier im Handel sind?

Leon Soede: Der Unterschied zu den im Handel erhältlichen Samen ist, dass Landrassen-Samen extrem ursprünglich und wild sind, also noch Zwitter vorkommen und nicht die natürlichen Eigenschaften heraus gezüchtet wurden. Jeder Same, den man von der Pflanze gewinnt, weist unterschiedliche Phänotypen auf. Somit bieten wilde Landrassen Möglichkeiten für neue Züchtungen oder Kreuzungen. Landrassen-Samen sind optimal, um einen F1-Hybriden – d.h. eine stabilisierte Landrasse - zu züchten. Dafür muss man bis zu mehrere Jahre selektieren, um eine stabile Genetik zu erhalten. Ein weiterer gravierender Unterschied ist natürlich der Preis. Ur-Hanf-Samen kosten nur ein Zehntel bis ein Hundertstel von selektierten, stabilisierten oder feminisierten Samen, die im Handel erhältlich sind.

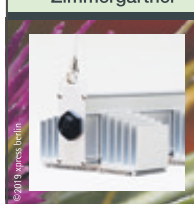
Hanf Journal: Was ist deine Mission, die dich antreibt?

Leon Soede: Die Mission, die mich antreibt, ist es, Hanf vollkommen salonfähig zu machen und Erdölprodukte so wie andere umweltschädliche Erzeugnisse komplett mit Hanf zu ersetzen. Ich sehe in Hanf die Lösung für viele Probleme der modernen Welt! Genauso ist es mir wichtig, Hanfsorten auf den Markt zu bringen, die dem Klischee einer starken Droge auf keinen Fall entsprechen, quasi „Cannabis light“ für Manager, Berufstätige und Patienten zu entwickeln, die sogar Jugendlichen ab 18 zur Verfügung gestellt werden können, also alltagstaugliche Produkte auf den Markt zu bringen und einen neuen Standard zu setzen. Wir fordern eine stufenweise und geregelte Cannabis-Legalisierung und bieten dafür ein durchdachtes Programm, das den nötigen Saatgut-Katalog mit milden und medizinischen Sorten beinhaltet.

Hanf Journal: Was sind die nächsten Schritte und welches Ziel verfolgst du?

Leon Soede: Momentan bauen wir eine Samenbank in Spanien auf, um diese Ur-Hanfsamen und andere Landrassen oder CBD-Nutzhanfsamen miteinander zu kreuzen und spezielle Sorten zu entwickeln.
Wir arbeiten an einem Hanfhaus Hotelprojekt auf den Kanarischen Inseln, wo wir aus Nutzhanf ein ökologisches und nachhaltiges Hotel bauen wollen. Über unsere Hanf-Modemarke SEED FASHION wollen wir ab dem Jahr 2020 die wilden Landrasse-Samen in der ganzen Welt verbreiten, denn für jede Tasche gibt es eine Packung Samen geschenkt dazu! Unser globales Ziel ist eine Gesellschaft, die auf der Nutzpflanze Hanf aufgebaut ist – gleichsam ein weltweites Hanf-Öko-Dorf und Hanf zum Rohstoff Nr. 1 zu machen!

Beitrag von Amandara M. Schulzke

Intelligente Lösungen für Zimmergärtner
GRASGRÜN BERLINS ERSTER GROW UND HEADSHOP SEIT 1994

Neu - noch effizienter! Sanlight Q-Serie 2te Generation
im Laden oder online unter: www.grasgruen.de
ab 389,00 €
Nähe Moritzplatz (ca. 600 m) Ritterstr. 43, 10969 Berlin
Tel.: 030-6113190 mail@grasgruen.de
©2013 spreeb.berlin

WERBUNG
Seeds24.at
Versand aus Österreich
Große Auswahl
Beste Qualität

CBD plus
cbdplus.at

CBD ABO
DAUERHAFT SPAREN

CannabiGold

Goldenes CBD Öl

Goldenes CBD Öl
Kraft aus der Natur

Öle und Kapseln mit CBD

Vom Hanfsamen zu goldenem CBD-Öl

Alle CannabiGold Produkte sind qualitativ hochwertige Nahrungsergänzungsmittel, die in Polen, auf der Basis von goldenen Hanfextrakten mit einem hohen Gehalt an Cannabinoiden, hergestellt werden. Jedes CannabiGold-Produkt enthält garantierte, durch Laboranalysen bestätigte Konzentration an Cannabidiol (CBD). Alle unsere Produkte werden unter kontrollierten Bedingungen, unter der Aufsicht von Spezialisten mit langjähriger Erfahrung und unter Verwendung der neuesten Extraktionstechnologien hergestellt. Unsere Hanfextrakte, die mit Hilfe der CO_2-Extraktion gewonnen werden, stammen aus der einzigen privaten Produktionsanlage in Polen (und einer der wenigen in Europa), die sich vollständig der Extraktion mit Kohlendioxid im überkritischen Zustand (SFE) aus Cannabispflanzen widmet. Die Produkte von CannabiGold enthalten den gesamten natürlichen Reichtum, also das gesamte Spektrum der natürlich in Hanf vorkommenden Cannabinoide, Terpenoide und Flavonoide.

HemPoland ist Marktführer im Bereich des Hanfanbaus und der Hanfverarbeitung in Polen. Als zertifiziertes Unternehmen in der Hanfbranche gibt HemPoland volle Garantie für die Produktqualität, aufgrund des Engagements und der Überwachung jedes einzelnen Schrittes des gesamten Produktionsprozesses - von der Hanfsaat bis zur Herstellung von Ölen und Extrakten von höchster Qualität. CannabiGold-Produkte werden ausschließlich aus Hanf hergestellt, zu 100% nach EU-Richtlinien angebaut und verarbeitet.

HemPoland

HemPoland Sp. z o.o.
+48 668 696 368
hurt@cannabigold.pl
www.cannabigold.eu

Erhältlich bei **www.mein-cbd.de** oder im ausgewählten Fachhandel.

meinCBD

www.mein-cbd.de · Faire Produkte. · Faire Preise. · Fair zu dir.

BUCHTIPPS

Multipler Pariser Rausch

Die Epoche Mitte des 19. Jahrhunderts im Zentrum der westlichen Welt: Paris

Im Hoffmann & Campe Verlag ist jetzt ein beachtliches Buch von Walburga Hülk mit dem programmatischen Titel „Der Rausch der Jahre“ erschienen. Das Werk ist nicht nur für kulturwissenschaftlich-historisch Interessierte von hohem Interessen, sondern auch für diejenigen, die sich dafür interessieren, wie der Drogenkonsum zu anderen Zeiten an anderen Orten stattfand. Und damit sind wir media in res schon beim Thema. Doch bevor wir dieses vertiefen noch kurz zum „offiziellen“ Inhalt des Buchs.

Zum Inhalt: Paris, am 2. Dezember 1851: Louis Napoleon, der Neffe des großen französischen Kaisers Napoleon Bonaparte, putscht sich handstreichartig an die Macht. Mit diesem Geschehen und seiner Figur wird Frankreich sozusagen zum Zentrum der Macht und stellt den Nabel der Welt dar. Es ist vor allem eine Zeit der krassen Gegensätze, denn es gibt Dekadenz und Reichtum auf der einen Seite, aber auch Unterdrückung und unmenschliche Arbeitsverhältnisse auf der anderen Seite. Hülk verfährt anschaulich und exemplarisch, indem sie Beispiele selektiert, die am besten die damaligen soziopolitischen und kulturellen Zustände repräsentieren. Inmitten dieser turbulenten Zeiten kämpfen so zum Beispiel die Brüder Goncourt mit der Zensur, der weltberühmte Victor Hugo muss das Land verlassen und ins Exil gehen, der große Literat Flaubert treibt sich quietschfidel in den Bordellen der französischen Metropole herum und der nicht weniger bekannte Baudelaire raucht Haschisch und zwar en masse. Die Schriftstellerin George Sand, die übrigens damals die einzige Frau war, die vom Schreiben leben konnte, macht sich Sorgen um das Klima. Neben wegweisender Kunst und Literatur der Moderne entstehen insofern im Zweiten Kaiserreich auch ein gigantisches Eisenbahnnetz, Frachthäfen, Fabriken und Bergwerke, Boulevardpresse und Spekulationsblasen. Die Zeichen der Moderne ziehen also unwiderruflich am Horizont auf, was einerseits Segen, andererseits aber auch bedrohlich ist. Der zum Star avancierende Architekt Haussmann walzt das ziemlich verwinkelte Paris sprichwörtlich und tatsächlich nieder und durchzieht die Stadt mit den großen Prachtboulevards, welche die Stadt auch noch heute kennzeichnen. Der Krimkrieg gegen Russland ist zudem der erste nach modernen Maßstäben geführte Krieg und der Baus des Suezkanals verändert den Welthandel und die Handelsrouten nachhaltig. Kurzum, es ändert sich nahezu alles und zwar rasend schnell. Bis Napoleon III. sich 1870 von der »Emser Depesche« provozieren lässt und damit mit dem deutsch-französischen Krieg eine Entwicklung einleitet, die den deutschen Nationalstaat erst ermöglicht hat ...

Doch zurück zum Rausch. Hülk breitet das Thema zwar vielleicht nicht in der ihm gebührenden Breite aus, aber immerhin hüllt sie auch nicht schamhaft den Mantel des Schweigens darüber. Einige Kostproben seien an dieser

Stelle geboten. Unter der Kapitelüberschrift „No-go-Areas und Grand Boulevards“ findet sich Folgendes: „Auch in der näheren Umgebung des Louvres gab es Viertel, die als No-go-Areas verrufen waren. Zu ihnen zählte das Mühlenviertel … Lumpensammler navigierten hier ihre Karren durch die Gassen, in den Ecken standen Prostituierte, auf dem Boden hatten Alte ihr Lager ausgebreitet, Bettler durchkämmten den Abfall, in der Luft hing der Geruch von Haschisch und Absinth. In den Spelunken saßen Gestalten, die der „Grünen Fee“ verfallen waren …“ Wie ersichtlich, wurde im Paris des Jahres 1850 in manchen Stadtvierteln bereits gekifft was das Zeug hält und zwar Haschisch vom Feinsten. Der berühmte Schriftsteller Baudelaire wurde wegen „sittenwidriger“ Schriften vor Gericht gezerrt, aber die Richter sahen dennoch in seinen Schriften fasziniert „Gestalten, die ihnen in den eigenen beaux quartiers noch nie begegnet waren: Trinker, Mörder, Huren, Suchtkranke, Lumpensammler, Arme und Alte, die durch die Straßen der großen Stadt schleichen, wanken, taumeln, trotten und schlurfen.“ Der massive Drogenkonsum im Paris um die Mitte des 19. Jahrhunderts kam nicht von ungefähr, denn in Südostasien war „Frankreich längst ein Verbündeter des British Empire, das über die Ostindien-Kompanie den Drogenhandel von Indien bis in den Fernen Osten steuerte und die Einheimischen mit Opium versorgte: eine tückische Waffe im Ringen um das Monopol über die Luxusgüter Tee, Seide und Porzellan“. Aber natürlich ließ sich der Opiumkonsum nicht nur auf die Kolonien beschränken, sondern forderte auch zum Teil im heimischen Frankreich seine Opfer. Die Franzosen hatten insofern einen wesentlichen Anteil an der Zerschlagung des damaligen Chinas, denn: „1858 wurden zahlreiche Häfen für England, Frankreich, Russland und die USA geöffnet, die Freiheit der Religion und des Opiumhandels, und das Missionsrecht erklärt.“ Insofern gingen die Verbreitung des christlichen Glaubens und der massenhafte Konsum von Opium in China Hand in Hand – eine imperialistisch-kapitalistische Strategie, die auch heute noch in etwas diversifizierter Form Anwendung findet.

In Paris waren es die Ausgestoßenen der Gesellschaft und die Künstler, die Trost im Opium suchten. So schrieb Flaubert an Baudelaire: „Ob er bei der Arbeit zu Dopingmitteln griff, bleibt im Dunkeln … Dass er jedoch immer und überall Lust auf Drogen und Exzesse hatte und „ausgezeichnetes Haschisch“ im Hause aufbewahrte, schrieb er an Baudelaire.“ Die Haschisch-Komponente war durch die traditionelle enge Bindung Frankreichs an Nordafrika (die Deutschland bis dato fehlte, ergo war auch in Deutschland der Haschischkonsum damals deutlich geringer) bedingt. Echte Bohémiens „weiter Haschisch. Der exklusive Club des Hachichins, dem Hugo, Dumas, Balzac und Baudelaire … angehört hatten … Wenn jene alten Haschischesser noch lebten und bei Verstand geblieben waren, erforschten sie die Wirkung der Drogen und verglichen sie mit dem Rausch der Poesie.“ Vor solch einer progressiv-liberalen und künstlerischen Einstellung zu Haschisch nimmt sich die heutige Drogenpolitik Deutschlands heute geradezu altertümlich wie aus dem finstersten Mittelalter aus. Aber nicht nur Drogen evozierten Räusche, auch die Großstadt an sich: „Den Großstädter umgibt ein diffuses, ohrenbetäubendes Rauschen, er ist visuellen Erschütterungen, Schocks und einem „anamnestischen Rausch“ ausgesetzt, Geschwindigkeit ist das Maß aller Dinge“. Und last but not least heißt es über den jungen Künstler Rimbaud: „Er war gerade 17 Jahre alt. Nun begann ein wildes Leben zwischen Paris, London und Brüssel, mit sexuellen Beziehungen zu Männern, Drogenexzessen, Eifersuchtsszenen und Pistolenschüssen.“

Insgesamt hat Hülk ein unterhaltsames, gut zu lesendes Buch über den Pariser Rausch der Jahre 1850-1870 vorgelegt. Die Lektüre ist nicht nur für heutige Haschischesser von Interesse und sei an dieser Stelle empfohlen.

ISBN: 978-3-455-00637-7

Ich habe große Städte gesehen – Jörg Fausers Lyrik

Auch hier sind die Topoi dieselben wie in seiner Prosa: Rausch, Sex und die Einsamkeit des Dichters

Jörg Fausers Gedichte sind nun im Diogenes Verlag in einer schönen Neuauflage mit dem Titel „Ich habe große Städte gesehen“ erschienen. Dass Fauser ein Mensch der Großstadt war und dass die Natur in seiner Lyrik keine Rolle spielt, dürfte inzwischen bekannt sein. Insofern sind die folgenden Verse paradigmatisch für sein gesamtes lyrisches Arbeiten zu sehen.

Natürlich spielen auch Drogen wieder eine wichtige Rolle, wie in dem Gedicht „Ein kranker Mann stirbt“:

„Jetzt weißt du, es ist nicht der Schlaf, wenn der Atem dir stockt
und dein dünnes Fleisch
die Nadel nicht mehr spürt.“

Wie in der Prosa auch, so besitzen auch die „harten Drogen“ wie Heroin, Opium usw. in Fausers Lyrik eine überragende Rolle. Die drei oben stehenden Verse beziehen sich auf eine Heroin/Opium-Injektion und das dünne Fleisch steht stellvertretend für den ausgemergelten Körper eines Junkies. Auch der stockende Atem ist eine Metapher für die mit Heroin/Opiumkonsum einhergehende Atemdepression. Und der Schlaf besitzt eine doppelte Bedeutung, da er sowohl den traumartigen Zustand des Rauschs als auch des wartenden ewigen Schlafs, also den Tod, meint.

An anderer Stelle heißt es:

„Aus dem dunkel geschweißten Plüsch
Senkt sich die Nadel,
und Gottes Medizin
strömt durch die Kanüle
in das durstige Blut.“

Hier dürfte bereits ersichtlich sein, dass Fausers Lyrik sich nicht reimt, sondern im Kontext der modernen Lyrik der Beat-Generation und der Cut-Up-Technik steht. Vorbei die Zeit der lustigen, traurigen, passenden und unpassenden Reime, denn Fausers moderne Welt ist selbst in der Lyrik grau und grausam geworden, sodass Reime hier nichts mehr verloren haben.

Fauser rekurriert in seinen frühen Gedichten vor 1970 auch häufig auf die Flower-Power-Bewegung, ohne sich von dieser vereinnahmen zu lassen oder diese zu glorifizieren. So erwähnt er in seinen Gedichten das berühmte Lied von Janis Joplin „Me and BobbyMcGee“ ebenso wie den einzigartigen Dichter der Beat-Generation, Jack Kerouac. Diesen, behauptet das lyrische Ich in „Manchmal mit Lili Marleen“, habe schon längst der Tod ereilt, wie die Mutter behauptet. Und dann folgt der Schwenk von Kerouac zu den anderen:

„Und die anderen
Die sich in Cold-Turkey-Gefängnissen aufhängten
In Badezimmern absackten oder einfach irgendwo im Park
Die gleichen Gesichter die gleiche Sinnlosigkeit. Das kalte ausgehungerte Fleisch. Nachts träume ich manchmal von der Spritze
Ich hab gesehn wie sie sich in Penis. Und Halsschlagader fixten
Meine Freunde in der Morphiumbaracke“

Deutlicher und sezierender kann man die Sucht nach den Opiaten und das damit verbundene Elend kaum beschreiben.

Auch die Metropole Berlin findet in Fausers Lyrik einen angemessenen Platz. Auch hier geht es um die üblichen Themen, um Drogenbeschaffung, Drogenkonsum und die Folgen des Drogenkonsums:

„kaltes Flackern im Raum, unten Hole ich aus der griesgrämigen Apothekerin. Polamidon raus, du oben mit meiner letzten Vene, niemand hört zu, allein, U-Bahn-Apotheose am Nollendorfplatz,fixiert auf dich, die Vene am kleinen Zeh,Regen in Berlin-West, Regen. Auf dem Kontinent des letzten Scripts,
später total aufgeschmissen
in der dadaistischen Phase des Entzugs, verwanzte Spritzen, kichernde Ku'damm-Ratten, völlig kaputt“

Cannabis spielt in Fausers Lyrik zwar nicht dieselbe prominente Rolle wie Morphium und Heroin, aber es wird auch entsprechend gewürdigt. So heißt es in dem Gedicht „Alter Mann mit Sandwich“:

„ich kam natürlich wieder zu spät. Sah schon von weitem im Halbdunkel diese Schlange von Typen in irgendeinem Vorhof. Der Hölle und dachte warum spiel ich
Jetzt nicht Flipper oder lieg bei Stella. m Bett und frühstücke Bouillon.
Was soll ich hier Mann
Oder in Frankfurt noch ,ne Mütze Schlaf . Und dann ins Café Weiß und ein cooler Joint
In der Anlage am Stadtbad“

Im Gegensatz zum transzendierenden, dem Tode nahebringenden Opium und Heroin ist Cannabis also cool und besitzt für das lyrische Ich in Fausers Gedichten nicht die existenzielle Bedeutung der harten Drogen. Dieser Befund traf ja bereits für die in den vorigen Ausgaben des Hanf Journals getroffenen Aussagen bezüglich Fausers Prosa zu. Opium, Heroin und Morphium spielen die zentrale Rolle, da Fauser viele Jahre seines Lebens abhängig und hochgradig süchtig war. Fauser selbst analysierte später diese Sucht als eine Erkrankung. Diese Erkrankung betrifft für ihn im Wesentlichen den menschlichen Stoffwechsel. Dass ihm der Entzug gelang, wobei er immer wieder rückfällig wurde, hat er als einen großen persönlichen Erfolg gesehen und dennoch blieb er ein Leben lang in stofflichen Abhängigkeiten verhaftet. Nachdem er sich nämlich von den harten Drogen entwöhnt hatte, fing er an, unmäßig zu trinken. Und damit ist nicht gemeint, dass er zwei oder drei Biere am Tag trank. Vielmehr soff er regelrecht, um damit vielleicht den Rausch kompensieren zu können, der ihm durch die entgangenen Opium- und Heroinstoffe fehlte.

Hierzu könnte man aus heutiger Sicht vielleicht anmerken, dass es für Fausers Gesundheit besser gewesen wäre, wenn er sich stärker Cannabis zugewendet hätte. Denn Fauser kiffte auch in seinen späten Jahren hin und wieder gerne. So berichtet ein Manager aus dem Verlagswesen, der des Öfteren mit Fauser auf Sauftour ging, dass dieser nach einer Unmenge an konsumierten Bier und Schnaps immer noch gerne einen Joint durchzog. Fauser war also nicht gegen Cannabis eingestellt, er schätzte es sogar. Und diese Sympathie blitzt in manchen Gedichten des Gedichtbands „Ich habe große Städte gesehen“ durch. Vielleicht ist es in diesem Sinne schade, dass er das grüne Kraut nicht mehr schätzte, denn wer weiß, vielleicht hätte er damit länger und besser leben können. Denn eines kommt auch in Fausers Lyrik glasklar ans Tageslicht: Harte Drogen wie Opium und Heroin zerstören das menschliche Leben bis ins Mark ebenso wie krasser Alkoholismus. Solche tödlichen Nebenwirkungen sind bis heute von Cannabis nicht bekannt.

Insgesamt kann ich nur eine deutliche Leseempfehlung für Fausers Gedichte aussprechen. Für mich gehören sie zum Besten, was die moderne deutsche Lyrik zu bieten hat. In diesem Sinne sei auch versichert, dass es bestimmt Freude macht, Fausers Gedichte nach dem Genuss von etwas Cannabis – natürlich nur, wenn der Arzt es auch verordnet hat – zu lesen. Denn dann besteht die Möglichkeit, sich von seinem Sprachzauber völlig in seine Welten versetzen zu lassen und den ernüchternden und schockierenden Blick auf Tod, harte Drogen und große Städte besser zu verstehen und zu akzeptieren.

ISBN: 978-3-7472-0048-3

Beiträge von Christian Rausch

Und ewig lockt das Weib

Teil 3

Diese Artikelfolge ist aus der Sicht eines Mannes geschrieben, aber die darin verwandten Bilder und Metaphern sind ohne weiteres auf weibliche Sicht zu übertragen. Nichts würde mich mehr freuen, als wenn eine Frau, die ebenfalls die revolutionäre Dimension des Vaporisierens erkannt und vor allem erlebt, also gespürt hat, ihre Sicht darstellen würde, um sie anderen Frauen nahe zu bringen, noch mehr: erst dann würde der allumfassende, potenziell Menschheitsemanzipatorische Charakter des Vaporisierens evident.

In diesem dritten Teil geht es nämlich um das »wie« des Vaporisierens, sowie um die Funktion und Technik der Gerätschaften, mit denen man es tun kann.

Und jetzt kommt endlich raus, was es mit dem geheimnisvollen Locktitel auf sich hat: diese Methode des Konsumierens von Hanf ist weiblich. Joints reinziehen, Bongs knallen, Blow-Pipes reinpfeifen lassen: das alles ist hart, dröhnend, männlich – die sanften Wölkchen der Cannabis-Dampfmaschine sind weiblich. Vaporisieren ist weiblich, man tut dies mit der Vaporisatorin. Kurz: Frau Vapo.

Und da sie wie eine Frau ist, hat man auch genauso mit ihr umzugehen wie mit jeder anderen Frau: respektvoll, unaufdringlich, behutsam. Wie beim Sex: je zurückhaltender der Beginn, desto heftiger der Orgasmus. Je zarter man die Frau zu Beginn angeht, desto stärker kommt sie am Ende. Je weniger Mann nimmt, desto mehr gibt Frau. Je weniger er erwartet, desto mehr überrascht sie ihn.

So geht es den Menschen mit der Vaporisiermethode. Je sanfter du ziehst, desto heftiger bekommst du die Wucht der Heilkräuter zurück. Zu vaporisieren kann beglücken wie eine Frau beglücken kann. Es ist wie Streichelmassage, die die Haut nur durch die Ausstrahlung der Fingerkuppen erreicht.

Analog kann der Unterschied verstanden werden zwischen einem so heftigen Zug am Bong, dass ein möglichst fetter Schwall Rauch rein gedrückt wird, der dann entsprechend knallt – und dem vorsichtigen Saugen am Mundstück des Verdampfers, das durchaus genauso eine schnelle Wirkung erzeugt, aber eine, die wächst, die sich entfaltet, die sich weich in einem aufbläht – nicht knallt.

Man könnte auch sagen: es ist wie der Unterschied zwischen Säugen und Saugen, bewusstloser Gier und bewusst kalkulierter Zartheit. Wie ein Baby am Busen saugen und das als Erwachsener oder Erwachsene durch Verzögerung optimieren.

Was nicht heißt, dass die Wirkung umso besser ist, je näher die Saugleistung auf Zero zugeht – es muss schon ein wenig Drang zu merken sein; die Begierde muss am Saugen spürbar sein, aber eben gezügelt.

Lange Rede, kurzer Sinn:

Dieses Saugen am Verdampfer will gelernt sein, muss gelernt werden. Wer die süßen Früchte des Vaporisierens kosten will, muss lernen, sie zu ernten.

Eine Frau braucht dabei vielleicht nur an sich selbst denken, an ihre Bedürfnisse und der Rest geht von allein.

Wer das als Mann lernen will, dem hilft es enorm - an eine Frau zu denken, denn wie gesagt: Je weniger man ihr gibt, desto mehr will sie von einem. Je zarter man sie berührt, desto heftigere Erschütterungen gibt sie zurück. Je vorsichtiger man saugt, desto heftiger überwältigt einen die Wirkung.

Er muss die Maschine zum Vaporisieren, diese Methode, um im weiblichen Bild zu bleiben, lieben und achten wie eine Frau – und sie schenkt ihm Glückseligkeit wie es sonst nur eine Frau vermag. Hier geht es nicht um abstrakte geschlechtliche political correctness oder irgendwelche verlogene Feminismus Anschleimereien, hier geht es um nackten Egoismus, nämlich möglichst effektive Wirkung:

Wird Cannabis geraucht, so beträgt der Anteil, bei dem es sich nicht um Cannabinoide, sondern um andere Teilchen – Chlorophyll, Holz etc. – handelt, circa. 88 %, andere Quellen gehen von 80 % aus. Dies bedeutet also, dass nur ein Bruchteil der Cannabinoide durch das Rauchen von Marihuana aufgenommen werden kann, da der Großteil durch den Verbrennungsvorgang zerstört wird und stattdessen jedoch Giftstoffe, dabei auch satt Krebs erzeugende Stoffe entstehen. Auf der anderen Seite besteht aber der Dampf, der durch den Verdampfungsvorgang per Vaporisiermaschine entsteht, bis zu 90 % aus Cannabinoiden. Dies bedeutet also, dass man einen viel höheren Anteil an THC, CBD und weiteren Wirkstoffen von Marihuana durch das Verdampfen aufnehmen kann, als wenn man es rauchen würden.

Aber auch das funktioniert nur, wenn man nicht gierig zieht, sondern richtig saugt.

An dieser Stelle sind ein paar Worte zur Technik der Verdampferin gefragt. Eine Vaporizerin besteht aus einer Heizeinheit und einer darauf aufsetzbaren Kühleinheit, durch die genau temperierte heiße Luft zieht, die dem Kraut die heilenden und oft auch berauschenden ätherischen Öle entzieht und durch die Kühleinheit etwas abgekühlt in die Bronchen und Lungen befördert, von wo sie aus ihre wohltuende Wirkung verbreiten. Je nach Modell kann man das Kraut direkt in diese Kammer packen – was zu einer schnelleren Verschmutzung führt – oder man kann kleine Behälterchen mit Siebdeckel in diese Kammern legen, was den Vorteil hat, dass man vor allem bei medizinischer Indikation aufs Milligramm genaue Dosen vorbereiten kann. Mit Hilfe einer Goldschmiedewaage lässt sich ein Vorrat an Portionseinheiten zwischen 0,03 Gramm und maximal 0,15 Gramm anlegen; mehr sollte es nicht sein, denn wenn die Kammer zu dicht gefüllt ist, kann die heiße Luft sie nicht gleichmäßig durchdringen und kommt nicht an die Kräuterpartikel ran, die sie freisetzen soll. Das Kraut sollte durchaus feiner gemahlen werden als man es für einen Joint oder Bong braucht, damit die heiße Luft in der Kürze der Zeit, die sie daran vorbeirauscht, auch alles rausholen kann, was drin ist.

Und das ist auch der physikalisch chemische Grund für das exakte Ziehen: man muss die genauso Glück spendenden Kräfte der Kräuter aus der Verdampfermaschine so behutsam herauslocken wie das Geheimste der Frau aus ihrem Versteck – und man wird entsprechend belohnt werden.

Wer es geschafft hat, seine Inhalier-Maschine als Frau zu begreifen und so mit ihr umzugehen, wird süchtig nach ihr werden – im besten und nebenwirkungsfreiesten, also utopischen Sinn, den es gibt.

Das ist nicht einfach, vor allem, wenn man seit Jahrzehnten volle Kanone gewöhnt ist. Die dadurch unbewusst antrainierte Gier und hat ihre Gründe auch – leider wieder einmal mehr – in der unterschiedlichen Wirkungsweise von Cannabis pur gegenüber Cannabis vermischt mit Tabak:

Da Cannabis ja bekanntlich den bestehenden Zustand verstärkt, ist das so andere Feeling beim Kiffen mit Tabak im Vergleich zu pur rauchen, schlicht damit zu erklären, dass vor allem das, was man bei dem Flash spürt, verstärkte Nikotinwirkung ist und somit mit Cannabis nichts zu tun hat.

Da kehrt sich alles um und wird komplett unsinnig: Man nimmt keinen Tabak, um die Cannabiswirkung zu erhöhen, sondern man nimmt Cannabis, um die Tabakwirkung zu erhöhen.

Idiotischer geht's nicht, denn das Rauchen führt auch noch einen weiteren Nachteil nach sich: Abgesehen davon, dass es bei der Verbrennung von Cannabisblüten zur Bildung diverser schädlicher Chemikalien kommt, vor allem Krebs erzeugenden Stoffen, ist es weniger effektiv. Der Rauch, der beim Rauchen von Cannabis entsteht, besteht nur aus 20 Prozent aus Cannabinoiden - dem stehen aber Untersuchungen gegenüber, die sich mit dem Verdampfen von Cannabis beschäftigt haben und alle – einmal mehr! – zu dem klaren Ergebnis kommen:

Der beim Verdampfen von Cannabis entstehende Qualm besteht zu über 90 Prozent aus Cannabinoiden.

Wer Cannabis verdampft, kann also mit einer höheren Ausbeute an Wirkstoffen wie THC und CBD rechnen, als wenn er es rauchen würde.

Alles nur Gewöhnungssache. Breit oder weit, das ist die Frage. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier.

Das kann natürlich jeder und jede machen wie er beziehungsweise sie das will - mit dem, was Cannabis (be)wirken kann hat Rauchen - auf Deutsch: verbrennen - wenig bis nichts zu tun, im Prinzip bewirkt es sogar das Gegenteil.

Und was angesichts der hohen Preise auch nicht völlig unwichtig ist: Frau Vapo ist wesentlich sparsamer. Man kann viel mehr aus dem teuren Zeug rausholen, das ja in der Apotheke auch noch dreimal so teuer ist wie auf dem schwarzen Markt.

Eben schnell einen durchziehen gibt es allerdings auch nicht mehr. Klappt alles nur in Ruhe, Konzentration, sich drauf einlassen und Zeit – mindestens zehn Minuten dauert eine Sitzung. Denn die Technik des Einsaugens ist das eine – die Dauer das andere. Im Gegensatz zum Rauchen nimmt man nicht einen Zug, sondern man entleert seine Lungen, setzt das Mundstück der Vaporisiererin an und saugt – wie beschrieben – bis ultimo, bis wirklich nichts mehr reingeht, und dann lässt man es drin, bis man nach Luft schnappt. Im – rein ökonomisch gesehenen – Idealfall kommt auch kein Dampf mehr aus der Lunge raus, denn der ist reine Verschwendung, THC für die Umwelt. Und selbst wenn kein Dampf mehr rauskommt, heißt das immer noch nicht, dass das Kraut schon ganz ausgelaugt ist – ich fürchte, eine genaue Definition ist nicht drin, das sind Erfahrungswerte. Am besten schaut man sich das vertrocknete – nicht verbrannte! – Gras an, denn man produziert ja keine Asche, sondern braun verdörrte Reste, und wenn das noch nach etwas riecht oder klebt, ist noch nicht alle Substanz raus. Ich gehe davon aus, dass, solange bei 210 Grad, wenn die Saugkapazität dem Ende zugeht, noch ein leichtes Kratzen im Hals spürbar wird, noch Stoff im Kraut ist beziehungsweise war, selbst wenn man nichts sieht. Zehn Minuten sollte man für einen Turn durchaus ansetzen.

Mit der Ruhe ist es wie mit der Saugstärke: Je weniger Unruhe, desto mehr Wirkung. Sich schön in einen Sessel setzen oder es sich auf der Couch bequem machen, einmal tief durchatmen, den lieben Gott einen guten Mann sein lassen – und loslegen.

Bleibt die Frage der Gerätschaften.

Dabei gilt es zunächst zwischen Portablen und Standgeräten zu unterscheiden.

Die Portablen ähneln E-Zigaretten, alten Handys oder Babyphons und sind somit Café- und Parkbanktauglich; ein Schelm, wer da an Böses denkt! Sie sind insbesondere für (meist medizinische) Feindosierung bestens geeignet, aber auch für gezielt begrenzte Einsätze wie wenn man zum Beispiel nachts aufwacht und nicht mehr einschlafen kann: eine 0,03 er Dosis in die Kräuterkammer, auf 180 erhitzen, zwei bis dreimal langsam und genüsslich einsaugen – umdrehen und schlafen.

Die Standgeräte dagegen sind eindeutig - »bitte außerhalb der Reichweite von Kindern und Jugendlichen halten« … -: sie sind eher geselliger Natur und damit womöglich öfters eher außerhalb des rein medizinischen Bereichs in Action.

Ich habe auf der Mary-Jane-Hanfmesse in Berlin mehrere Geräte getestet und – außer es gibt inzwischen Neueres auf dem Markt – festgestellt, dass es nur eine Variante gibt, die alles hält, was sie verspricht – und sogar mehr, aber dazu weiter unten.

Das A und O der Bewertung liegt in der Frage der Zuverlässigkeit der Temperatur beziehungsweise deren Angabe auf dem Display, denn die Herauslösung der Wirkstoffe funktioniert nur zwischen 180 und 210 Grad; wenn das nicht stimmt, kann man sich den ganzen Aufwand sparen. Im Netz kann man sich da endlos schlau machen, wobei die Angaben schwanken, die einen schwören auf 185 Grad, die anderen sagen, erst bei 205 gehe es los – selber rauskriegen, was einem am besten tut, ist die Devise.

Die Frage des Designs spielt natürlich auch eine Rolle – das Auge dampft mit – aber meistens steckt hinter aufgedonnertem Outfit oft laue Luft und nicht genau temperierte zwischen 180 und 210 Grad…

Und auch wenn ein gesundes Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen immer erste Bürgerpflicht bleibt, ist es im Falle von Vapodamen unbedingt angesagt, dass sie vom Gesundheitsministerium abgesegnet und freigegeben sind, dann ist der Staat wenigstens in diesem Fall mal zu was nutze!

Bild: PXFUEL - CC0

weiter auf der nächsten Seite

Da ich Cannabis Patient bin, blieb mir die Arbeit der Recherche beziehungsweise Qual der Wahl erspart: »Kaufen Sie ja nichts übers Internet«, befahl mir meine Ärztin streng, »ich verschreibe Ihnen das Beste, was es gibt«. Da diese Frau in der Cannabisforschung führend ist und die Bewertungen im Internet nichts anderes sagten, sehe ich keinen Anlass, ihr nicht zu glauben und kann deshalb nur über meine Erfahrungen mit diesen Geräten berichten. Ich habe zwar mal bei anderen Geräten genascht, war aber nicht sehr begeistert, was jedoch an der Gewöhnung liegen kann. Das soll also nicht heißen, dass es nicht noch andere brauchbare Geräte gibt, aber ich bin nicht die »Stiftung Warentest«, und es kann sich ja jeder und jede im Netz selbst kundig machen und gegebenenfalls mit dem abgleichen, was ich hier schreibe.

Die allerersten Erfahrungen machte ich mit dem Vaporizer »Mighty medic« der Firma Storz und Bickel aus Tuttlingen. Vielleicht hat der legendäre schwäbische Erfindergeist die Entwickler beflügelt wie einst den Erfinder des Autos, Gottlieb Daimler – vergleichbar genial ist das Ergebnis. Die liebevolle Genauigkeit, die 159%igkeit, mit der die Notwendigkeiten und der spezielle Verdampfer-Bedarf bis ins letzte durchdacht und so einfache wie überraschende Lösungen gefunden wurden, hat durchaus etwas Schwäbisches und erinnerte mich an schwäbische Landsleute, die ich in Vorderasien oder Afrika traf, und die Hilfsmittel von der Sauberhaltung von Kernkraftwerken bis hin zur Benutzeroptimierung von Moskitonetzen erfanden, die genauso schlicht und praktisch wie überzeugend waren. Um mit dem zentralen Anwendungswerkzeug zu beginnen: allein die Aluminiumkäpselchen zur Positionierung im Heizcomputer der Vaporine sind nicht nur praktisch, optimal benutzerfreundlich und endlos wiederverwendbar, damit sozusagen nachhaltig, sondern auch in einer runden Dose für 8 Kapseln aufzubewahren, deren Deckel so gestaltet ist, dass man damit die Kapseln Milligramm genau befüllen kann: in der Mitte dieses Deckels befindet sich ein konisch zusammenlaufendes Loch, in dessen Unterseite die offene Kapsel gehalten kann, während man auf die Oberseite die mit der Juwelierwaage genau abgewogene Menge gemahlener Kräuter kippt, die man dann durch die konische Öffnung in die Kapsel schiebt, ohne dass auch nur ein Milli-Milli-Milligramm verloren geht. Selbst wer jetzt spöttisch von schwäbischem Geiz lästert, ist nur neidisch, allein dieses Detail zeigt, dass hier jemand etwas bis zum Anschlag durchdacht hat. Der nächste Vorteil der runden 8-er Döschen ist, dass man sich die verschiedenen Sorten in verschiedener Dosierung vorbereiten kann; man braucht nur die Aufheizzeit abzuwarten und los geht's.

Hilfreich zum Erlernen des richtigen Saugens ist auch der Aufsatz für das Mundstück, der den Rauchfluss bremst. Wenn man darauf nicht mit verzweifelter Verstärkung des Saugens reagiert, sondern erspürt, wie man ohne besondere Anstrengung etwas herausziehen kann, bekommt man das richtige Gefühl für das Maß des Saugens. Hinweis: die Backen dürfen sich nicht nach innen biegen vor lauter Saugluftdruck! Sie müssen locker hängen, dann stimmts! Wenn man das Mundstück weglässt, kann man natürlich kräftiger ziehen – und bei 210 Grad durchaus ins Husten kommen! – dadurch auch noch schneller eine Wirkung spüren, aber, siehe oben, man verschenkt die Hälfte.

Woran man den gesundheitlichen Vorteil des Vaporisierens am deutlichsten sieht und riecht – ist die Reinigungsfrage! Vorbei die Zeiten, in denen man den stinkenden Schmodder aus der Bong mühsam mit Spülmaschinenpulver und allen möglichen Bürsten rauskitzeln musste und dabei mit Grausen sich vorstellte, dass der gleiche Dreck noch vermehrt in der Lunge klebt – alles vorbei. Die Kühleinheit muss man einmal die Woche auseinandernehmen, vertrocknete Minipartikel des Grases, die durch das Sieb bis in die Kühlkammern im Inneren der Kühleinheit gelangt sind, rausbürsten, das Ganze mit Spülmittel putzen und gegebenenfalls die leicht klebrigen Dichtungsringe mit etwas reinem Alkohol reinigen – das graust nicht, sondern das ist verschenktes reines THC, erzeugt also eher leises Bedauern über diesen Verlust …

Nicht zu unterschätzen ist, dass alle Verschleißteile einzeln erhältlich sind. Siebe, Dichtungsringe, einzelne und die gesamte Kühleinheit können einzeln ausgetauscht werden. Da die Heizeinheit so gut wie kaum Gebrauchsspuren davonträgt, ist sie praktisch wartungsfrei – man kann und sollte sie vielleicht auch nach ein paar Jahren zur Inspektion in die Firma einschicken. Insofern sind es zwar teure, aber Anschaffungen fürs Leben – wie sich vor allem am Standgerät, ebenfalls von der Firma Storz und Bickel, erweisen wird.

Denn das war für heute der Beitrag zum Thema »Gesundheit und Alltag«, es folgt nun die beliebte Sendung: »Politik macht Spaß«, das heißt, wir lassen all die hehren Überlegungen mal beiseite und wenden uns dem älteren »medic« Bruder des »mighty« zu, welcher den bedeutungsschwangeren Titel »Volcano« trägt. Denn jetzt geht's nur noch nebenbei insoweit um Medizin, als man Menschen, die gewillt sind, sich das Rauchen abzugewöhnen, helfen kann – und diese dabei auch noch ihr Vergnügen haben, jetzt geht's auch mal ganz unverblümt um letzteres - man gönnt sich ja sonst nichts. Mit dem »Volcano medic« haben wir, auch wenn seine Hersteller das niemals beabsichtigt hatten, endlich die ultimative Art und Weise in die Hand bekommen, schadstofffrei – um im aktuellen Diskurs zu bleiben – dem Hanfgenuss zu frönen.

Er sieht aus wie eine klassische Shisha, minimalistisch streng gestaltet, ein Dreieck mit abgerundeten Ecken als Display, und was dieses Gerät kann, ließ es in der kurzen Zeit seit seiner Erfindung bis heute zum Klassiker werden. Es ist die Königin der diesbezüglichen Geräte, und damit Cannabis zu sich zu nehmen die Krönung der Kiff-Kultur an und für sich, abgekürzt KKK (mal ganz anders definiert…)

Denn dieser medizinische Vulkan speit nicht, wie der Ätna, todbringende Lava, sondern spendet lebenserhaltende, lebensbejahende und Lebensqualität verbessernde Dämpfe, die, umgekehrt proportional, soviel Heil auf die Erde bringen wie der Erdvulkan Unheil.

Genau in der, bei den Urknall Nachfolgevulkanen Todesglut spuckenden, oberen Öffnung des medizinischen Vulkans sitzt ein feines Sieb, in das man einen aus zwei Teilen bestehenden Adapter einrasten kann, in den man zuvor die jeweilige Menge feingemahlenen Krauts positioniert hat.

Und jetzt kommts:

Auf diesen Adapter passt ein Mundstück, an das ein durchsichtiger Schlauch angeschlossen ist. Dieses Mundstück lässt man an der oberen Seite des Adapters einrasten und drückt zunächst auf einen links unter dem Display befindlichen Knopf mit dem Namen »Heat«. Wie beim kleinen »Mighty« zeigt auf dem Display eine rote Ziffernfolge die gewünschte Soll Temperatur an und darüber eine grüne die tatsächlich erreichte Temperatur. Ist diese angezeigt, drückt man auf den zweiten Knopf unter dem Display, der den Namen »Air« trägt, zu Deutsch Luft und de facto Dampf.

Und nun passiert etwas, das den »Vulcano« fundamental von seinem kleinen Bruder »mighty« unterscheidet: die aufs Grad genau aufgeheizte Luft wird durch den Adapter hindurch in den Ballon mit genau dem die Wirkstoffe des Krauts optimal absaugenden Druck in den sich aufblähenden Schlauch gepumpt, von einem Katzenhaft schnurrenden Ton begleitet, bis die Wände des durchsichtigen Plastikschlauchs zum Zerreißen gespannt und im Inneren graue Wolken zu sehen sind – und man wieder auf den »air« Knopf drückt, um den Luftfluss zu stoppen.

Also genau das, dessen mühsames Erlernen ich eben mühsam erklärte, die Kunst des Saugens, fällt zunächst weg, denn man kann davon ausgehen, dass der Hersteller am besten weiß, wie viel bar es braucht, damit die Heilöle optimal aus den Blütenpartikeln herausgelöst werden. Da hemmungsloses Saugen aber auch an diesem Ballon widersinnig und kontraproduktiv ist, gibt es wie beim »mighty« einen Aufsatz, jeder kann seinen eigenen haben, der den Dampffluss hemmt, so dass man den kostbaren Inhalt des Ballons auch schön suce zu sich nehmen kann.

Dazu kann man sich bis zu zehn Minuten Zeit lassen – danach verdickt der Qualm wieder und klebt sich an die Ballonwände. Aber man kann angebrauchte Portionen durchaus mal eine Nacht im Adapter ruhen lassen; auf 210 bringen sie am nächsten Tag immer noch das Gewünschte.

Und an dieser Stelle kommt das genial Soziale an dieser einzigartigen Erfindung zum Tragen:

Was früher der Joint war, der kreiste, ist heute der Ballon, der die Runde macht.

Man hängt entspannt ab, jeder zieht in Ruhe, und wenn von dem Ballon nur noch ein dünner, knisternder Plastikschlauch übrig ist, wird er auf den »Volcano« gesetzt und wieder schnurrend aufgepumpt – weiter geht's bis ultimo.

So schließt sich der Kreis, das ist das im oben beschriebenen Sinne Revolutionäre an dieser Erfindung, die, wie das Vaporisieren selbst, mit dieser Umsetzung der Idee zu den Ursprüngen zurück kehrt, aber auf einer höheren Ebene: rückstandsfrei, die dem Charakter des Krauts entsprechende Wirkung überhaupt erst ermöglichend und potenzierend, bekommt Hanf wieder das Menschen-Verbindende, das einst seine soziale Sprengkraft auslöste -

das ist der Gipfel des Cannabisgenußes.

Das heißt freilich nicht, dass der »mighty« überflüssig würde! Er scheint fast ein gegensätzliches Konzept zu haben – in Wirklichkeit ergänzen sich die beiden, bedingen sich gegenseitig: Alltag/Party – Disziplin/Zügellosigkeit – Medizin/Genuss – sparsam/verschwenderisch

Und wer nicht mit dem Kleinen umgehen kann, wird auch den Großen nicht ausnützen können, das ist ja auch sonst im Leben der Fall.

Das sollte man sich aber vor Augen halten, wenn wir die Spirale jetzt noch eine Umdrehung höher schrauben.

Denn auch wenn die Ballonidee die »KKK« ist, gibt es noch eine Steigerung, nämlich, mit den Worten des Rauschgiftdezernatausbilders aus dem legendären Film »Lammbock« gesprochen: »Jakobs Krönung«.

Sie besteht aus dem von den »Volcano«-Erfindern weiterentwickelten Gerät: »Hybrid«.

Leider konnte ich es bis jetzt nur einmal kurz auf der Mary-Jane-Messe in Berlin ausprobieren; da es aber damals noch nicht auf dem Markt war, muss ich die genauere Beschreibung vertagen, bis ich das Gerät eingehend testen konnte, aber schon soviel vorab:

Zusätzlich zum Ballon, sozusagen alternativ, bietet der »Hybrid« einen Schlauch. Man setzt ihn an den Mund, drückt auf den »Air«-Knopf und pumpt damit genau soviel Dampf in die Bronchen, wie man wünscht oder gerade verträgt.

Auf diesem Weg setzt die Wirkung genauso schnell ein wie durch Tabak verstärkt.

Damit kann Tabak endgültig und definitiv auf den Müllhaufen der Geschichte geworfen werden, jedenfalls soweit er zur scheinbaren »Optimierung« von Hanf eingesetzt werden soll.

Wie gesagt: die Nikotinwirkung wird nicht ersetzt, sie ist etwas anderes, und die wirklich kultivierten Kiffer seit den sechziger Jahren haben, auch wenn sie Zigarettenraucher waren oder sind wie die amerikanischen Besatzungssoldaten, die das alles in den Sixties importiert haben, immer nur pur geraucht, egal ob Dope oder Blüten.

Damals haben wir, wenn uns die Joints nicht reichten, »Blow-Pipes« geraucht: man nahm die Pfeife nicht zwischen die Lippen, sondern hielt sie vor den geöffneten Mund, jemand umschloss den Pfeifenkopf mit den Fingern und blies hinein – und man saugte den weißen Rauchstrahl direkt ein.

So kann ich zum dritten Mal von Revolution im ursprünglichen Sinne sprechen: back to the roots – aber auf einer höheren Ebene, nämlich schadstofffrei.

Zu verdanken haben wir das dem medizinischen Fortschritt: schneller kann einem schwerkranken schmerzgeplagten Krebspatienten nicht geholfen werden, höchstens mit einer Spritze, aber die sollte ja eh nur ultima ratio sein, so schnell wirkt keine Tablette.

Aber was für die Kranken gut ist, ist das auch für die Gesunden:

Mit dem Ballon kann man sich einen Zustand, wie man ihm mit dem Bong flashartig erleben kann, als Dauerzustand ansaugen – mit dem Hybrid kann man ihn noch heftiger herbeiholen als mit dem Bong.

Das ist die ultimative Jakobs Krönung.

Dass man sich wegbeamen kann, birgt einerseits in sich die Gefahr der Verselbständigung, andererseits ist genau das ein Ausdruck davon, dass damit alle anderen Drogen überflüssig werden. Vor allem die dümmste, schädlichste und im Endeffekt am wenigsten bringende, der leider immer noch die meisten derer, die mit Hanf schon auf dem richtigen Weg sind, verfallen sind, aber wer da noch den Bong mit Tabak braucht, der ihn gleichzeitig niedermacht, ist selbst schuld.

CBD ist erlaubt, also kann man sich solche Maschinen offiziell kaufen, um CBD damit zu konsumieren – was man sonst noch damit macht, ist ja eines und einer jeden seine beziehungsweise ihre Privatsache; das Gerät kann doch wohl jeder oder jede so benutzen, wie er oder sie will und rein tun, was er oder sie will. Hier ein Wort zum Skandal der immer noch nicht erfolgten Legalisierung von Cannabis. Viele sagen, dass wenn sich Cannabis als Medizin durchgesetzt hat, die Legalisierung folgen wird. Damit wird das Pferd vom Schwanz aufgezäumt, denn Cannabis als Medizin setzt sich nur schwer durch, da die Ärzte mit Diskriminierung zu rechnen haben, Angst haben, uninformiert sind. Die Forderung muss lauten: Legalisierung sofort, damit sich endlich Cannabis als Medizin unbehindert durchsetzen kann!

Es gibt zwar kein richtiges Leben im falschen, aber es gibt richtiges Denken, das zeigt die Technik des Vaporisierens und Erfindungen wie die beschriebenen.

Das klingt jetzt alles so, als sei inhalierter Hanf die Lösung aller Probleme der Welt, aber das ist natürlich - siehe oben - nur die halbe Wahrheit, solange die Diktatur des Profits jeden emanzipatorischen und befreienden Gedanken schon im Ansatz killt.

Oder ins Gegenteil verkehrt, wie man an den jungen Leuten sehen kann, die in der Zukunft nicht ersticken wollen und dabei übersehen, dass die große Mehrheit ihrer Altersgenossen im Rest der Welt heute schon erstickt und sie so zur Vorhut der Bundesregierung bei der Durchsetzung ungeliebter Steuererhöhungen werden, anstatt die Einstellung der Autoproduktion und Ende der Überflussgesellschaft zu fordern, wenn wir der Hölle, in der wir leben, jemals entkommen wollen.

Als Sofortmaßnahme schlage ich vor: alle weiterführenden Schulen werden vom Gesundheitsministerium mit medizinisch korrekt freigegebenen Vaporisatorinnen ausgerüstet, damit Jugendliche ab 12 Jahren CBD-Hanf inhalieren lernen, bevor sie überhaupt auf die Idee kommen, eine Zigarette zu probieren, Jugendliche ab 18 Jahren mit professioneller Begleitung ins THC-Inhalieren eingeführt werden, bevor sie der Dumpfdroge Alkohol verfallen oder gar Chemiekillern zum Opfer fallen. Das ist nicht »utopisch«, sondern die einzig realistische Perspektive, wenn Schule überhaupt einen Sinn machen soll: was nützt Wissen, wenn man es dazu benutzt, andere übers Ohr zu hauen, wie es vor allem die reiche Nordhälfte der Erdkugel mit der an Bodenschätzen reichen Südhälfte der Erdkugel macht, wodurch die meisten Menschen dort verarmen. Es gehört eine Haltung zum Wissen, und zwar die Haltung alle anderen Menschen zu respektieren und sie in ihrer Verschiedenheit und Andersartigkeit als gleich wert zu betrachten und zu empfinden. Diese Haltung vermittelt ein reflektierter Hanfgenuss, das ist erwiesen und evident. Deshalb ist nicht nur die Legalisierung, sondern auch staatliche und gesundheitspolitische Förderung des richtigen Haftumgangs als gesellschaftssanitäre Maßnahme nicht nur gegen Alkoholmissbrauch und die fatale Tabak Epidemie, sondern auch zum Erlernen eines respektvollen menschlichen Umgangs untereinander zwingend erforderlich.

Beitrag von Christof Wackernagel

Erste Hilfe für Kiffer

DIE HANFBERATUNG IM HANF JOURNAL

Julian (23, aus Berlin) fragt:

„Hi Kascha,

ich habe mit ein paar Freunden zu Weihnachten Kekse gebacken und wir waren glaube ich alle ein bisschen zu high. Also wir haben jeder locker so 2-3 Gramm Haze gegessen und dazu auch nicht wenig geraucht. Jetzt meine Frage: Das war irgendwann nicht mehr lustig und wir haben alle ziemliche Paranoia geschoben. Gibt es da irgendwas, was man machen kann, um ein bisschen runterzukommen? Ich war noch am nächsten Nachmittag high."

Kascha antwortet:

„Hi Julian,

das klingt wirklich nach einer etwas gewagten Dosis. Bei solchen Mengen in kurzer Zeit empfinden tatsächlich viele Konsumenten, auch langjährige Kiffer, die Wirkung oft eher als unangenehm. Ein von YouTube bekanntes Beispiel für akute Überkiffung ist der Polizist aus den USA, der aus konfisziertem Gras Brownies für sich und seine Frau gebacken hat und dann dem Notruf erzählt hat: „Ich glaube, ich bin bereits tot". Das liegt daran, dass man in diesem Zustand eine merkwürdige Mischung aus paranoid, übersensibel und verwirrt ist – und sich diese drei Faktoren gegenseitig aufschaukeln. Kein Witz: Oft kommt das unbehagliche bis unangenehme Gefühl einfach daher, dass man zum Beispiel unbequem sitzt, hungrig oder dehydriert ist, das Licht zu grell oder die Musik zu laut ist oder ähnliches. Ein Glas Orangensaft trinken, das Fenster öffnen, die Musik etwas runter drehen und sich mit geschlossenen Augen auf der Couch lang machen hilft oft schon sehr viel weiter. Außerdem sollte man sich immer daran erinnern, dass sich noch nie jemand totgekifft hat und das mit nur ein paar Gramm auch gar nicht möglich ist – und nein, es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass Du der erste Cannabistote in 15.000 Jahren sein wirst.

Im Internet finden sich noch weitere Tipps, wie man sein „High" ein wenig herunterschrauben kann. Einer davon ist, eine Zitrone auszupressen und den Saft zu trinken. In der Zitrone enthaltene Duftstoffe sollen die THC-Wirkung hemmen. Andere schwören auf schwarzen Pfeffer: An den frisch gemahlenen Körnern zu riechen, soll ebenfalls den gewünschten Effekt haben. Last but not least verwenden viele Kiffer auch CBD zum „Runterkommen": Es beruhigt und soll auch die paranoiden Angstzustände mildern."

Eve (27, aus Hannover) möchte wissen:

„Hi Kascha,

ich kaufe mir immer mein Gras für den ganzen Monat auf einmal, aber dieses Mal ist es ziemlich feucht und das nervt mich ein bisschen. Ich glaube, das ist noch nicht fertig getrocknet. Wie bewahre ich das am besten den ganzen Monat auf, ohne dass es schimmelt – oder sollte ich es lieber gleich auf Zeitung oder so ausbreiten und trocknen lassen?"

Kascha antwortet:

„Hi Eve,

so feuchtes Gras zu kaufen ist natürlich ärgerlich. Erst mal lässt es sich nicht so gut zerkleinern und brennt auch nicht so gut, außerdem bleiben von zehn Gramm feuchtem Gras nach dem Trocknen oft auch nur noch acht oder neun Gramm übrig. Wenn Du es dann auch noch schnell trocknest, wird der Rest am Ende des Monats wiederum Staub sein und das ist auch nicht ideal. Mein Tipp wäre an dieser Stelle eine Mischung aus schimmelsicherer Aufbewahrung und schonendem Trocknen. Das geht einfacher, als man denkt: Dazu braucht man idealerweise nur einen Behälter, idealerweise aus Glas. Das geht zum Beispiel mit einem großen Marmeladenglas oder einem Einweckglas. Natürlich funktioniert es auch mit Tupperdose, aber bei Glas lassen sich nach der Benutzung Harzreste besser entfernen. Das Glas sollte groß genug sein, dass es, wenn all das Gras drin ist, nicht mehr als halb voll ist. So bleibt genug Luft im Glas, die beim Trocknen hilft. Den Deckel solltest Du erst einmal verschließen, aber auch mehrmals täglich öffnen und leicht schütteln, damit die feuchte Luft entweichen kann. So trocknet das Gras langsam und schonend. Die Buds, die Du in den nächsten Stunden rauchen willst, kannst Du eine gute Weile vorher schon mal raus nehmen, damit sie einen angenehmen Trocknungsgrad haben, wenn Du bereit bist, zu drehen, und sich gut grindern lassen. Auch hier gilt aber: Nicht auf die Heizung legen, sondern möglichst langsam trocknen lassen."

Kascha ist per Email zu erreichen

also ran an die Tasten, dumme Fragen gibt es nicht! kascha@hanfjournal.de

Daniel (22, aus Köln) fragt:

„Hallo Kascha,

ich habe mir aus dem Urlaub ein paar Samen mitgebracht, einen Mix aus verschiedenen Sorten, um zu sehen, ob das bei mir auf dem Balkon was wird. Jetzt weiß ich aber nicht genau, wann ich am besten loslegen sollte? Klar, draußen ist es noch kalt, aber ich habe am Balkon auch ein sonniges Fensterbrett – ab wann kann man da beginnen, vorzuziehen? Und wie lange halten sich die Samen?"

Kascha antwortet:

„Hallo Daniel,

Du wirst sicher verstehen, dass ich Dir an dieser Stelle aus rechtlichen Gründen keine Anleitung zum illegalen Anbau von Hanf geben darf. Ich kann Dir allerdings ein paar allgemeine Informationen geben. Die ideale Aussaatzeit für Hanfpflanzen liegt in unseren Breitengraden etwa im Bereich März/April. Für das Auspflanzen ist vor allem wichtig, dass es dann keinen Frost mehr gibt – das kann durchaus auch mal bis in den Mai hinein dauern. Selbst eine einzige Frostnacht kann für eine Hanfpflanze schon zu viel sein. Auf dem Balkon stehen sie natürlich etwas frostsicherer als zum Beispiel im Garten. Trotzdem ist es in Deutschland fast immer sinnvoll, auf dem Fensterbrett vorzukeimen. Die Keimlinge brauchen allerdings sehr viel Licht – bringt man die Samen bereits im Januar zum Keimen, wenn die Tage noch sehr kurz sind, dann überleben sie ohne künstliche Beleuchtung wahrscheinlich nicht. Ab ca. dem 20. März sind die Tage wieder länger als 12 Stunden, was für das Pflanzenwachstum ideal ist. Die meisten Grower warten mindestens bis Ende Februar, bevor sie die Samen keimen lassen. So können die Pflanzen vor dem Umzug auf den Balkon in einer geschützten Umgebung etwa vier bis sechs Wochen wachsen und kräftiger werden."

Illu: Lucas

Bild: Public Domain

Was war – was kommt

(P)Review 2019/2020

2019 war ein Jahr wie jedes andere für die deutsche Hanf-Community: Der Friedensschluss zwischen Vater Staat und seinen kiffenden Untertanen ist mal wieder eine Illusion geblieben – und das alltägliche Unrecht der Cannabis-Prohibition hat abermals einigen hunderttausend Menschen das Leben zur Qual gemacht.

In Deutschland herrscht in Sachen Cannabis-Legalisierung nach wie vor politischer Stillstand. Der fast schon industriell organisierte Krieg gegen Menschen, die gerne kiffen, wurde mit unverminderter Härte fortgesetzt und alle drei Staatsgewalten haben dafür gesorgt, dass alles so schön hübsch hässlich bleibt.
Viele unserer Brüder und Schwestern, die sich als Gärtner, Schmuggler und Dealer dem Hanfverbot widersetzten, wurden ihrer Freiheit beraubt, und Abertausende große und kleine Kiffer wurden mit Ersatzstrafen wie dem Entzug der Fahrerlaubnis gemaßregelt. Das neue Jahr wird viele Hänflinge mit Not und Elend empfangen, weil sie 2019 wegen eines Cannabis-Deliktes aktenkundig geworden sind und in der Folge die Arbeit, die Wohnung oder die Vormundschaft für ihre Kinder verloren haben. Gnadenlos haben die Strafverfolgungs- und Verwaltungsbehörden die Daumenschrauben noch fester angezogen, um dem Unrecht des Hanfverbots uneingeschränkt Geltung zu verschaffen.

Dass der Sinn und Zweck der Cannabis-Prohibition von immer mehr Bürgern in Zweifel gezogen wird, ficht die im Deutschen Bundestag sitzenden Volksvertreter nicht an. Die Regierungskoalition aus CDU/CSU und SPD hat sich einer offenen Debatte schlicht verweigert und keinerlei Initiative gezeigt, das Leid, das der War on Drugs über die Menschen bringt, zu beenden. Wozu auch? Schließlich verfügt die Prohibitionsfront inklusive der ultrarechten AfD über eine satte 2/3-Mehrheit, mit der die Legalisierungsbefürworter aus den Reihen der LINKEN, den Grünen und der FDP ins Abseits gestellt werden.
Diese politische Schieflage wird auch 2020 Bestand haben und dafür Sorge tragen, dass eine liberale Drogenpolitik der Wunschtraum der Vernünftigen in diesem Land bleiben wird.

Ein bisschen Vernunft zeigte 2019 nur das Bundesverwaltungsgericht, das im April den sofortigen Fahrerlaubnisentzug nach der ersten Rauschfahrt eines Gelegenheitskonsumenten für rechtswidrig erklärte. Den Unglücklichen wird seitdem eine Galgenfrist eingeräumt, in der sie unter Beweis stellen können, dass sie das menschenrechtsverletzende Cannabisverbot respektieren und künftig nicht mehr übertreten wollen. Konkret bedeutet das, dass die Führerscheinstellen weiterhin die Fahreignung anzweifeln dürfen und sich der Fahrerlaubnisinhaber einer medizinisch-psychologischen Untersuchung zu unterziehen hat. Erst wenn der Betroffene bei der MPU nicht nachweisen kann, dass er über das nötige Trennungsvermögen zwischen Cannabis-Konsum und dem Führen eines Kraftfahrzeugs besitzt, darf die Behörde per Anordnung die Fahrerlaubnis entziehen. Bis auf die Gewährung einer Galgenfrist bleibt also alles wie gehabt: Cannabis-Konsumenten, die am Kraftverkehr teilnehmen, sollen mittels kostenpflichtiger MPU zu Abstinenzlern umerzogen werden.

Wenn die Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts als Fortschritt in der deutschen Drogenpolitik angesehen und verbucht wird, dann war's das auch schon mit der positiven Bilanz für 2019. Darüber täuscht auch nicht der von der Community langersehnte Abschied der Bundesdrogenbeauftragten Marlene Mortler hinweg. Die völlig ungerechtfertigte Hoffnung der Hänflinge, die CDU/CSU/SPD-Regierungskoalition würde künftig Sachverstand in der Drogenpolitik walten lassen, hat sich mit der Berufung der Nachfolgerin in Luft aufgelöst.
Rechtzeitig zum Münchener Oktoberfest – der größten Drogenparty der Welt – wurde der von der CSU abonnierte Posten der Drogenbeauftragten der Laiendarstellerin Daniela Ludwig zugeschanzt. Kurzzeitig herrschte Zuversicht bei jenen Hänflingen, die glauben, ihre Stimme hätte genügend Gewicht, um Einfluss auf die hanfpolitische Agenda der neuen Drogenbeauftragten der Bundesregierung zu nehmen. Regelrecht Honig wurde der 44-jährigen Ludwig ums Maul geschmiert, geradeso als sei sie, die rechte Hand von Ministerpräsident Markus Söder, die Jeanne d'Arc der CSU, die die Hänflinge aus reiner Menschenliebe aus ihrem Joch befreit.
Im Dezember kam dann die Ernüchterung, als Daniela Ludwig unmissverständlich klarmachte, dass sie nicht im Traum daran denkt, den Verfemten und Verfolgten der Cannabis-Prohibition die Hand zu reichen und in die Legalisierung zu führen. Ihre Absicht ist es nicht, Menschen, die das „Zeug" trotz des Verbots konsumieren, aus dem „Drogensumpf" zu ziehen. Im Gegenteil – sie will den kiffenden Bürgern noch weniger durchgehen lassen und sich dafür einsetzen, dass Polizei und Justiz härter durchgreifen, um dem Straßenhandel effektiver das Wasser abgraben zu können.

Richtig übel ist die Jahresbilanz 2019, was die Strafverfolgung von Dealern betrifft, die die Bevölkerung mit nicht berauschendem CBD-Produkten versorgen. Unzählige Razzien gepaart mit Festnahmen und Beschlagnahmungen prägten das Geschäftsjahr der zumeist jungen Unternehmen.
In Braunschweig zeigt sich bis heute der ganze Wahnsinn der Hanfprohibition: Noch immer läuft der Schauprozess gegen die Betreiber der „Hanfbar". Das Gericht wird einfach nicht müde, auf Teufel komm raus den beiden Angeklagten nachweisen zu wollen, dass sie keine legalen CBD-Produkte verkauft, sondern im großen Stil mit illegalen Betäubungsmitteln gehandelt haben.
Die Regierungskoalition schweigt sich in der CBD-Frage aus, und die Justiz hat grünes Licht für die willkürliche Existenzvernichtung von CBD-Startup-Unternehmen. Welche Kräfte im Hintergrund wirken, um die Richtlinien für das CBD-Business von der Politik passgenau ausgestalten zu lassen, bleibt im Dunklen. Doch kann davon ausgegangen werden, dass die Pharmazeutische Industrie reges Interesse hat, den Wildwuchs des CBD-Handels in die von ihnen „geordneten" Bahnen zu lenken.

Das neue Jahr wird also beginnen, wie das alte endete: trostlos. Der Paradigmenwechsel in der Cannabispolitik wird nicht erfolgen. Die Wochen und Monate werden ins Land gehen, ohne dass die kriminalisierte, stigmatisierte und diskriminierte Hanfcommunity auch nur die Spur von Land sieht. Ohnmächtig werden rund vier Millionen Bürgerinnen und Bürger zuschauen, wie Lobbyisten die politischen Entscheidungsträger ausbremsen und auf den falschen Weg bringen. Schließlich soll die Cannabis-Freigabe, wenn sie denn unausweichlich ist, kein Geschenk für die Konsumenten, sondern eine Geschäft für die Reichen und Schönen werden.

Abhilfe kann nur ein Aufschrei der Massen leisten. Schön wäre es, wenn sich eine „grüne Greta" finden und die Initialzündung für Massenproteste geben würde. Doch dieser Traum wird auch 2020 unerfüllt bleiben, denn der Zorn der Bürger auf die Prohibitionspolitik ist einfach nicht groß genug. Wie letztes Jahr werden sich zwar zum bundesweiten Global Marihuana March und zur Hanfparade in Berlin ein paar Tausend Leute versammeln und für einen Cannabis-Legalisierung demonstrieren, aber der Druck von der Straße wird nicht ausreichen, um die Politik zu erschrecken und die Öffentlichkeit zu erwecken.

2020 wird vor sich hinplätschern – und die Legalisierungsfrage Nebensache bleiben. Die meisten Hanffreunde werden sich mit dem Elend abfinden, wie sie sich schon seit vielen Jahren und Jahrzehnten damit abfinden und arrangieren. Wer es geschickt anstellt und seine verbotene Leidenschaft zu kaschieren weiß, wird auch im nächsten Jahr viele schöne und entspannte Stunden verleben – ohne sich wegen des Hanfverbots die gute Laune und den Spaß am Sein verderben zu lassen. Schließlich ist die Hoffnung, dass die Repressionskeule nicht trifft, größer als die Angst, dass sie trifft.

So möge das neue Jahr allen Hänflingen viel Glück, Lebensfreude und Gesundheit – und natürlich einen immer gut gefüllten Kopf schenken.

Beitrag von Sadhu van Hemp

INSERENTENVERZEICHNIS

SEITE	INSERENT
01	Chillisimo | Growsartig | Gras Grün | Samenwahl
02	Chillisimo
03	MeinCBD
04	Canna
08	Puff n Stuff | Greenlight Shop
09	Bhang
11	KaufDa
13	Gras Grün | Seeds24.at
14	CannabiGold
20	Enecta

Anzeigen: Emanuel Kotzian | +49 30 4479 3284 | **info@sowjet.de**

enecta®

CBD extracts and oils, made with your safety in mind.

Erhältlich bei mein-cbd.de und im ausgewählten Fachhandel.